

UNSER WERK

Hüttenwerke Siegerland AG

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Heft 11-12 1966 14. Jahrgang





Der Hüttenfacharbeiter

(zum Artikel auf Seite 146)

Lehrberufe bei der Hüttenwerke Siegerland AG:

Zu den Bildern auf der Titelseite:

oben links: Werkzeugmacher

oben rechts: Werkstoffprüfer

unten links: Technischer Zeichner

unten rechts: Industriekaufmann

Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift
der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen
und der Blefa
Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

	Titelbild
Lehrberufe bei der HWS	142
Der Hüttenfacharbeiter	143
Grenzen der Menschheit	144
Die Lage der HWS	144
Die Lage der BLEFA	145
Dir. Patt 75 Jahre alt	145
Bundesverdienstkreuz	146
Veränderungen	146
Hüttenfacharbeiter	147
Preisausschreiben	150
Geschichte des Weißblechs	153
Der Mensch und die Kraft	154
Der Schutzhelm rettete sein Leben	154
Hoesch und Hüttenunion vereint	156
Urlaub im Schwarzwald	157
Konserven auf dem Nanga Parbat	158
Neue Ideen	159
Reckhammer	161
Dominikus Zimmermann	162
Buchbesprechungen	163
Humor	164
Rätsel	165
Unsere Toten	166
Familiennachrichten	167
Unsere Jubilare	

Bildnachweis:

Titelbild, Seiten 142 und 168:
Zentralwerbestelle Dortmund
S. 145 unten: Trepper, Altenkirchen
S. 145 oben, 154 und 161: Archiv
S. 147, 148, 149: Schriftleitung
S. 157: Manfred Becker, Kreuztal
S. 159, 160: Stadtarchiv Siegen
S. 158: Zeichnung Hicks
(aus der Zeitung DIE WELT)

Herausgeber: Direktor Rudolf Nungesser, Siegen
Schriftleitung: Alfred Lück
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 28 61
Klischees: E. Besser, Siegen.
Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung des Herausgebers.
Auflage: 7940 Exemplare
Druck: Bonndruck Siegen

Grenzen der Menschheit

Wenn der uralte
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Über die Erde sät,
Küß ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgendein Mensch.
Hebt er sich aufwärts
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichtbaren Sohlen,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.

Steht er mit festen
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde,
Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe sich zu vergleichen.

Was unterscheidet
Götter von Menschen?
Daß viele Wellen
Vor jenen wandeln,
Ein ewiger Strom:
Uns hebt die Welle,
Verschlingt die Welle,
Und wir versinken.

Ein kleiner Ring
Begrenzt unser Leben,
Und viele Geschlechter
Reihen sich dauernd
An ihres Daseins
Unendliche Kette.

Johann Wolfgang von Goethe

DIE LAGE

der Hüttenwerke Siegerland AG

Bericht des Vorstandes über das 4. Quartal 1965/66

Am 30. September haben wir das Geschäftsjahr 1965/66 und damit das 15. seit Neugründung unserer Gesellschaft abgeschlossen. Die Jahresabschlußarbeiten wurden unmittelbar aufgenommen. Wie in den vergangenen Jahren werden wir auch über das abgelaufene Geschäftsjahr zu gegebener Zeit ausführlich berichten.

In den letzten drei Monaten 1965/66 war die Lage der Eisen- und Stahlindustrie, darunter auch beim Feinblech, unverändert ernst. Den laufenden Meldungen der Presse ist zu entnehmen, daß neben dem Preisproblem auch das Mengenproblem erhöhte Sorge bereitet, da sich das konjunkturelle Wachstum abgeschwächt hat und der Stahlverbrauch infolgedessen zwar unterschiedliche, aber nachgebende Tendenz zeigt.

Die **Feinblech-Importe** haben nach wie vor — trotz leichten Rückgangs im IV. Quartal 1965/66 — einen wesentlichen Anteil vor allem an der schwierigen preislichen Situation auf dem Feinblechmarkt.

Die deutschen Feinblechproduzenten erwarten ebenso wie die übrigen Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie dringend, daß baldmöglichst die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden zur Beseitigung der bekannten

Wettbewerbsverzerrungen im Montanunionraum und damit der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen gegenüber der ausländischen Konkurrenz.

Im **Export** bewegen sich die erzielbaren Preise zwar weiterhin auf leicht gebesserem Stand, sind jedoch nach wie vor unbefriedigend, so daß im Auslandsgeschäft vorsichtig disponiert werden muß.

Das **Weiß- und Feinstblechgeschäft**, das sich in den Quartalen vorher besser als im Vorjahr entwickelt hatte, unterlag in der darauffolgenden Zeit den Auswirkungen der ungünstigen Witterung in den Sommermonaten.

Beim **verzinkten und verbleiten Blech** war die weitere mengenmäßige Entwicklung befriedigend, in preislicher Hinsicht setzte sich der starke Wettbewerb fort.

Zur Lage speziell **bei unserer Gesellschaft** ist noch zu sagen:

Auf die Höhe der **Roheisen- und Rohstahlerzeugung** in Niederschelden wirkt sich bekanntlich die Umstrukturierung des Werkes aus. Die **Knüppelwalzung** wurde, wie wir berichteten, im April d. J. nach Einbau von Zangenkantern, deren Lieferung verzögert war, aufgenommen. Bei der Richtmaschine, die für die Knüppelwalzung

außerdem erforderlich ist, mußten wir ebenfalls eine Terminverzögerung in Kauf nehmen.

Die vorhandenen Schwierigkeiten für Werk Niederschelden bereiten uns nach wie vor Sorge.

Erzeugung und Versand an Feinblechen haben die Höhe des Vorquartals nicht erreicht, wobei sich wesentlich ausgewirkt hat, daß die Produktion unseres Warmwalzwerkes Hüsten weiter zurückgenommen und die Walzung am 16. September eingestellt werden mußte.

Über die Gründe, die den Vorstand veranlaßt haben, dem Aufsichtsrat die Stilllegung von Werk Hüsten vorzuschlagen, haben wir bereits berichtet. Die Stilllegung des Werkes erfolgt bis Ende November d. J.

Bei **Weiß- und Feinstblechen** hielt sich die Produktion etwa auf Vorquartalshöhe, bei **VV-Blechen** nahm sie zu. Der Versand lag bei allen oberflächenveredelten Erzeugnissen, insbesondere beim VV-Blech, im Berichtsquartal höher.

In unserem **Werk Langenei für Stahlbau und Blechkonstruktionen** ging die Produktion im Schnitt des IV. Quartals etwas zurück. Der Auftragsbestand reicht für etwa 4 Monate. Auf dem Gebiet des Stahlbaus ist ein starker Konkurrenzdruck fühlbar.

Stand der Belegschaft

	Arbeiter	Angest.	Gesamt
30. 6. 1966	3 654	862	4 516
30. 9. 1966	3 203	829	4 032

Im Saldo ergab sich Ende September ein Rückgang der Belegschaft um 484. Die Abgänge entfallen in der Hauptsache auf Werk Hüsten.

DIE LAGE

der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal (Kreis Siegen)

Bericht der Geschäftsführung über das 3. und 4. Quartal 1965/66

Auch in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Geschäftsjahres 1965/66 veränderte sich die wirtschaftliche Situation unseres Unternehmens nicht. Starker Preisdruck auf allen Märkten bei

zurückhaltenden Dispositionen bzw. mangelnder Investitionsneigung unserer Abnehmer waren die wesentlichen Merkmale des konjunkturellen Rahmens. Insgesamt lag der Umsatz des

2. Halbjahres um 2,7 % höher als im ersten Halbjahr.

Für die ersten beiden Quartale des Geschäftsjahres 1966/67 dürfte auf Grund der vorliegenden Auftragsbestände und Abrufdispositionen unserer Kundschaft eine kontinuierliche Beschäftigung in beiden Werken zu erwarten sein.

Stand der Belegschaft

	30. 9. 1965	30. 9. 1966
Arbeiter	725	657
Angestellte	156	157
Zusammen	881	814

Hüttendirektor i. R. Dipl.-Ing. Ludwig Patt 75 Jahre alt

Am 8. Oktober 1966 vollendete das frühere Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, Hüttendirektor i. R. Dipl.-Ing. Ludwig Patt sein 75. Lebensjahr.

Das Leben Ludwig Patts ist eng verbunden mit der Entwicklung der Hüttenwerke Siegerland AG, insbesondere unseres Werkes Wissen. Dir. Patt ist in Wissen geboren und aufgewachsen, kam als junger Diplom-Ingenieur am 1. Januar 1921 zum Hochofenwerk Alfredhütte in Wissen und ging ein Jahr später als Betriebsingenieur zum Weißblechwerk Wissen. Dort wurde er 1924 zum Obergeringieur und 1927 zum Betriebsdirektor ernannt und mit der Leitung des Weißblech- und Hochofenwerkes Wissen beauftragt. Die Erkenntnisse seiner beiden Amerikareisen kamen der technischen Entwicklung des Werkes, insbesondere der Planung und

Ausführung der Kaltwalzanlage zugute. Im Januar 1939 wurde Dipl.-Ing. Ludwig Patt stellvertretendes und zwei Jahre darauf ordentliches technisches Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG. Er gehörte auch zum Vorstand der Bandeisenwalzwerke AG Dinslaken, einem Mitgliedswerk der Vereinigte Stahlwerke AG. Dem Aufsichtsrat der Friedrichshütte AG gehört er noch heute an.

Als Ludwig Patt am 30. September 1959 den aktiven Dienst verließ, würdigte man neben seinen beruflichen Leistungen vor allem die Tatsache, daß er es verstanden hat, allen noch so nüchternen, dienstlichen Problemen eine menschliche Note zu geben. Alle, die je mit Dir. Patt zusammengearbeitet haben, erinnern sich gern an diese Zeit und wünschen ihm von Herzen noch recht viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische.



Bundesverdienstkreuz für Josef Hammer

In einer schlichten Feierstunde wurde am 7. 9. 1966 im Kreisständehaus des Landratsamtes Altenkirchen das vom Bundespräsidenten gestiftete Bundesverdienstkreuz an Arbeitsjubilare ausgehändigt, denen für 50jährige Treue am gleichen Arbeitsplatz diese Auszeichnung verliehen wurde. Zu ihnen gehörte das Belegschaftsmitglied unseres Werkes Wissen, Josef Hammer aus Ottershagen bei Wissen.

In einer herzlichen Ansprache würdigte der Erste Kreisdeputierte Fabry die Verdienste der Arbeitsjubilare und stellte sie als Vorbild treuer Pflichterfüllung hin. In einer solch langen Zeitspanne — über Höhen und Tiefen des Lebens — wachse man in eine Arbeitsgemeinschaft hinein, aus der man sich kaum lösen könne. Treue und Pflichterfüllung in der von den Jubilaren bewiesenen Art seien echter Dienst an der Gemeinschaft, seien Tugenden, die der jüngeren Generation als Vorbild dienen sollten. Mit den besten Wünschen für ein weiteres gesegnetes Leben überreichte Kreisdeputierter Fabry in Vertretung des dienstlich verhinderten Landrates die Urkunden und heftete den Jubilaren das Verdienstkreuz an.

Diesen Glückwünschen schlossen sich die Anwesenden, stellv. Werksleiter Dr. Kettler, Dipl.-Kfm. Schnei-

der und Betriebsratsvors. Rödder, an.

Josef Hammer — am 29. 5. 1902 geboren — trat am 1. 5. 1916 zunächst in die Dienste der früheren Grube Friedrich der Vereinigten Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten AG. und kam am 30. 10. 1916 zum Weißblechwerk. Hier war er bis

zum Juni 1966 — zuletzt im Kaltwalzwerk — als Schmierer und Schlosser beschäftigt, wo er seine Arbeiten stets gewissenhaft und zuverlässig erfüllt hat. Daß dem jetzt im Ruhestand lebenden Jubilar noch viele Jahre bei bester Gesundheit im Kreise seiner Familie beschieden sein mögen, war der Wunsch aller Gratulanten. Kl.

Von links nach rechts: Dipl.-Kaufmann Schneider, stv. Werksleiter Dr. Kettler, Josef Hammer, 1. Kreisdeputierter Fabry, Betriebsratsvorsitzender Rödder



Organisatorische und personelle Veränderungen

Friedrichshütte AG

Mit Wirkung vom 1. Oktober wurden aufgrund des Pachtvertrages (siehe UNSER WERK Nr. 7—8/1966, Seite 88) die Betriebe der Friedrichshütte AG in Herdorf und Wehbach von der Hüttenwerke Siegerland AG übernommen. Im Zuge dieser Zusammenführung werden sämtliche Verwaltungsstellen der Friedrichshütte AG aufgelöst. Die beiden Werke der Friedrichshütte werden entsprechend der Organisation bei der Hüttenwerke Siegerland AG als

Werk Friedrichshütte

mit den Betriebsabteilungen

Herdorf und
Wehbach

geführt.

Produktion und Verkauf der Friedrichshütte AG werden ab 1. Oktober 1966 durch die Hüttenwerke Siegerland AG

fortgesetzt. Die **Verkaufsabteilungen für warmgewalztes Feinblech und für Erzguß** verbleiben in Herdorf, die **für den Schneidbetrieb** in Wehbach.

Die Leitung des Werkes Friedrichshütte hat Direktor Helmut Moritz.

Mit der kaufmännischen Leitung des Werkes wurde ab 1. Oktober 1966 Arnold Schwarz kommissarisch beauftragt.

*

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1966 ist Dipl.-Ing. Ernst Blecher in die Dienste der Hüttenwerke Siegerland AG getreten. Er übernimmt die technische Leitung des Werkes **Langenei** mit der Betriebsabteilung Attendorf.

Die Werksleitung Langenei liegt nunmehr in den Händen der Herren Blecher (technischer Bereich) und Schühen (kaufmännischer Bereich).

Ein neuer Beruf:

HÜTTEN- FACH- ARBEITER

Am 14. Januar 1966 wurden die drei hüttenmännischen Berufe „Hochöfner, Stahlwerker und Walzwerker“ als Lehrberufe anerkannt. Das seit dieser Zeit vorliegende Berufsbild, der Berufsausbildungsplan und die Prüfungsbestimmungen wurden in vielen Verhandlungen von Fachleuten der Hüttenwerke und der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie erarbeitet.

Der Hüttenfacharbeiter ist als qualifizierte Fachkraft an den wichtigsten Arbeitsplätzen eines hüttenmännischen Betriebes tätig. Sein Arbeitsgebiet besteht gemäß den drei Fachrichtungen in der Herstellung von Roheisen, Rohstahl oder Walzerzeugnissen.

Wer Hüttenfacharbeiter werden will, muß die Volksschule bis zum Abschluß besucht haben, dann erwartet ihn, wenn er einen Lehrvertrag abschließt, zunächst eine Grundausbildung von mindestens einem Jahr, die für alle Fachrichtungen (Hochofenbetrieb, Stahlwerk, Walzwerk) gleich ist. Im Mittelpunkt der weiteren Ausbildung steht entsprechend der Fachrichtung entweder der Hochofenbetrieb, das Stahlwerk oder das Walzwerk, deren Ein-

richtungen, Geräte und Hilfsmittel zur Erzielung bester Arbeit unter Verwendung hochwertiger Arbeits- und Meßgeräte durch den Lehrling bis zu einem bestimmten Grade beherrscht werden müssen. Die Tätigkeit des Hüttenfacharbeiters erfordert eine genaue Kenntnis der Roh- und Hilfsstoffe, eine Übersicht über den gesamten Betriebsablauf und die erzeugungstechnischen Zusammenhänge. Der Berufsanwärter soll körperlich kräftig und beweglich sein und ein normales Sehvermögen haben.

Mit bestandener Lehrabschlußprüfung und ausreichender Berufserfahrung kann der Hüttenfacharbeiter Erstmann oder Vorarbeiter und nach besonderen Ausbildungslehrgängen Hüttenmeister werden.

Befähigten Hüttenfacharbeitern steht nach Erwerb der Fachschulreife (darüber siehe UNSER WERK Heft 11-12/1965, Seite 151) der Besuch einer Ingenieurschule (Fachrichtung Hüttenkunde) und damit die Ingenieur-Laufbahn offen.

Unser zweites Preisausschreiben zur Arbeitssicherheit

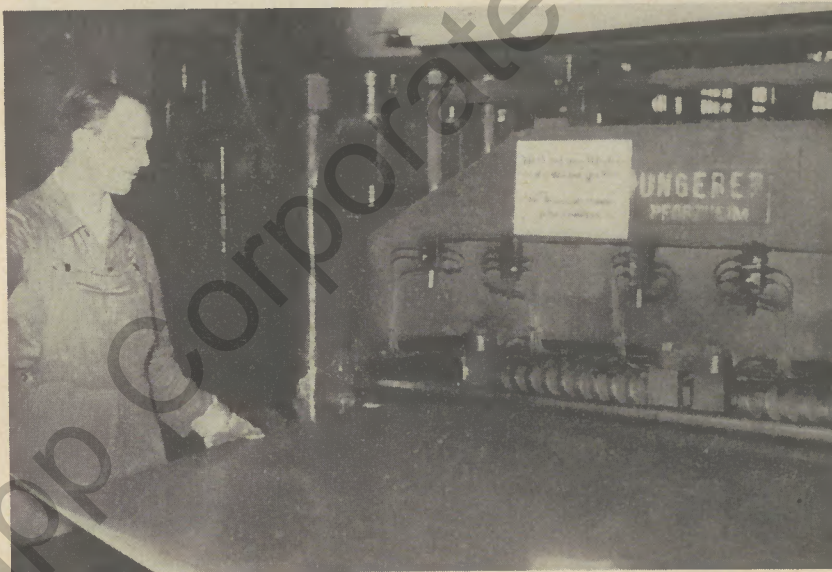
Unser heutiges Preisausschreiben, bei dem wieder zu gewinnen sind:

- 1. Preis DM 50,-**
- 2. Preis DM 30,-**
- 3. Preis DM 20,-**
- und 10 Buchpreise**

beruht auf einigen Fotos, die wir in unserem Werk Eichen anfertigten, und auf denen einige grobe Verstöße (die natürlich absichtlich gestellt wurden) gegen die Sicherheits-Vorschriften zu sehen sind. Alles, was Sie zu tun haben, ist, zu jedem Bild die Frage zu beantworten:

GEGEN WELCHE UNFALLVERHÜTUNGSVORSCHRIFT WURDE HIER VERSTOSSEN ?

Als Beispiel diene das nebenstehende nicht numerierte und nicht zum Fragenkomplex des Preisausschreibens gehörende Bild:



DIE RICHTIGE LÖSUNG LAUTET:

An der Maschine fehlt die Handabweisung.

Unsere Fragen beziehen sich nicht nur auf fehlende oder falsche Einrichtungen, sondern auch auf falsches Verhalten.

Bitte geben Sie Ihre Antworten in der Reihenfolge der Bilder und unter Angabe der Bildnummern.

Dann schreiben Sie Ihre Lösung auf eine einfache Postkarte und senden diese bis zum 15. 12. 1966 (Poststempel ist maßgebend) an:

**Hüttenwerke Siegerland AG, 59 Siegen, Postfach 46,
z. Hd. des Herrn Obering. Dr. Schneider.**

Sollten mehr richtige Lösungen eingehen, als Preise ausgesetzt sind, entscheidet das Los. Das Preisgericht besteht aus je einem Mitglied der Gesamtbetriebsräte der Hüttenwerke Siegerland AG und Blefa Blechwaren- und Faßfabrik GmbH, sowie dem Leiter der Abteilung Arbeitsschutz, Obering. Dr. Schneider, und dem Schriftleiter unserer Werkszeitschrift, A. Lück.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Teilnehmen dürfen alle Belegschaftsmitglieder der Hüttenwerke Siegerland AG und der Blefa Blechwaren- und Faßfabrik GmbH mit Ausnahme der im Bereich der Arbeitssicherheit Beschäftigten.

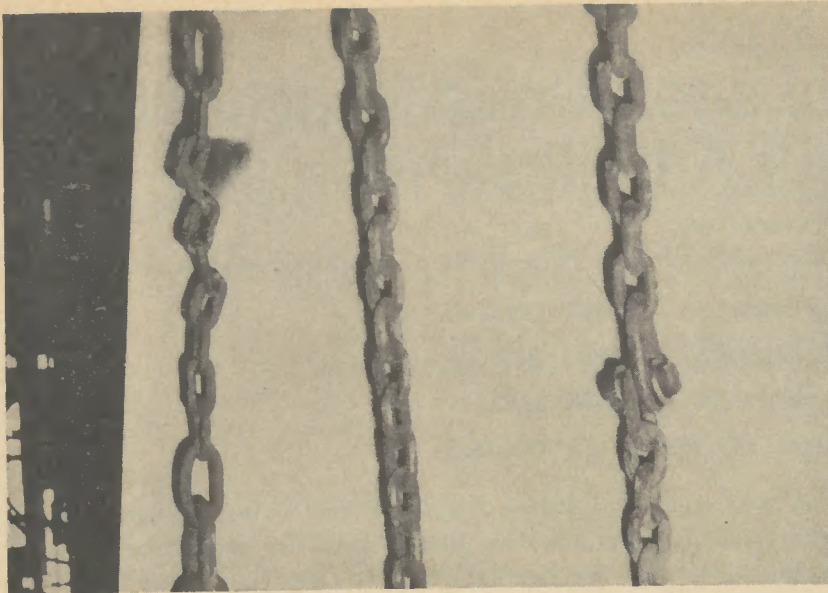


Bild 1



Bild 2



Bild 3

Bilder zu unserem
Preis Ausschreiben
auf Seite 147



Bild 4



Bild 5

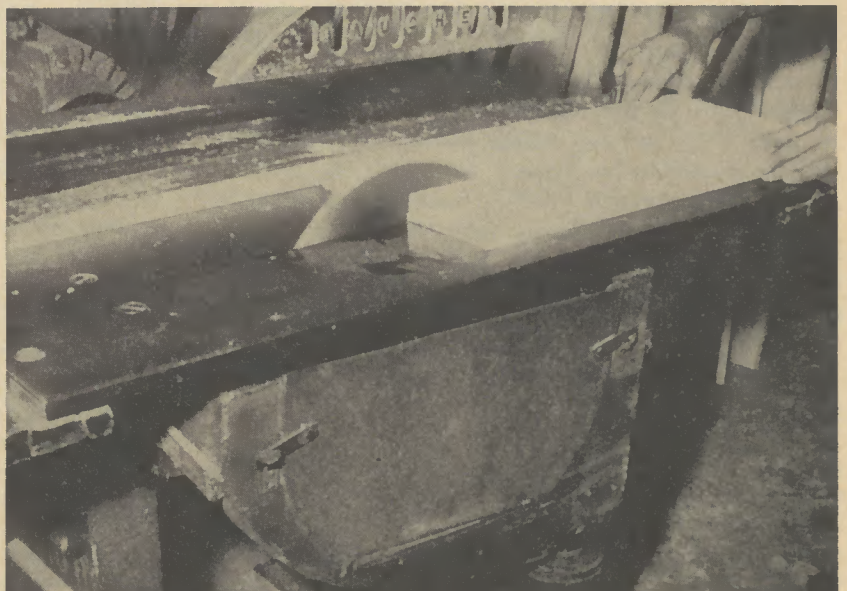


Bild 6

Beiträge zur Geschichte der Weißblecherzeugung

3. Fortsetzung und Schluß

Das Weißblech in Europa

Bevor wir uns nun wieder der deutschen Weißblechindustrie zuwenden, werfen wir einen Blick auf die Produktionen anderer Länder, die ebenfalls einen hohen Bedarf an verzinnnten Blechen hatten.

Es wäre seltsam, wenn in Frankreich, dem Lande der Gallier, die laut Plinius das Verzinnen von Behältern erfunden haben sollen, keine Versuche zur Herstellung verzinnter Bleche gemacht worden wären.

1627 hielten sich Ausländer aus Burgund in der Oberpfalz auf, warben Hammerschmiede an und kauften eine Pfanne zum Verzinnen.⁵²⁾ Vermutlich waren es nicht Männer aus dem Herzogtum Burgund, sondern aus der sogenannten Freigrafschaft Burgund, der Franche Comté, denn dort begannen deutsche, von dem französischen Finanzminister Jean Baptiste Colbert angeworbene Arbeiter, verzinnnte Bleche herzustellen, und zwar in Chenesay und in Beaumont la Ferrière.⁵³⁾ Obwohl Colbert die Fabrikation, „koste es, was es wolle“, aufrichten wollte, mißlang sie. 1648 behauptete Jacques Soyer, ein Kaufmann aus Paris, daß er mit Hilfe deutscher Arbeiter im Walde von Conches in der Normandie zwei Jahre lang ein Weißblechwerk betrieben habe. Ebenso kurzlebig waren die Versuche des François van Soeten de Boistrout, in der Nähe von Namur verzinnnte Bleche herzustellen.

1664 und 1667 wurden neue Anstrengungen gemacht mit gesicherter Finanzierung und mit Zollschutz. Trotzdem blieb das Ganze eine unsichere Sache. Der Physiker Réaumur (1683–1757) legte der französischen Akademie der Wissenschaften 1725 eine Arbeit vor mit dem Titel „Principes de l'art de faire le Fer-blanc“, in der er vor allem auf die Säuberung der Schwarzbleche einging, um sie verzinnungsfähig zu machen. Er schlug dazu Weinessig oder Vitriol vor. Anscheinend hat man in dem ersten französischen Weißblechwerk, das einigen Erfolg hatte, in dem von Masseaux, danach gearbeitet. Das wichtigste Werk der französischen Weißblechindustrie war das von Bains in Lothringen, das 1733 gegründet wurde. Es verbrauchte Malakka-Zinn und produzierte jährlich 5000 Fässer Weißblech, das war mehr als das Doppelte aller übrigen Weißblechfabriken Frankreichs.

Im Jahre 1780 existierten Werke für verzinnntes Blech in Massevaux im Elsaß, zu Bains in Lothringen (beide 1733 gegründet), zu Marambert in der Franche Comté (gegründet um 1775), zu Nevers (gegründet kurz vor 1780) und zu Balan bei Sedan.⁵⁴⁾ Im Jahre 1909 befanden sich die Hauptwerke in Montataire, Henneboît, Châtillon-et-Commeny und Bourg in der Franche Comté.⁵⁵⁾ Über das Werk Dillingen hören wir später.

1914 betrug die Produktion aller französischen Werke 40 000 t (gegenüber 80 000 t in Deutschland).⁵⁶⁾

In Belgien gründeten 1629 zwei Deutsche, Eberhard und Peter Meybosch, zu Dinant ein kurzlebiges Weißblechwerk. In Lüttich soll für kurze Zeit ebenfalls eines gestanden haben.⁵⁷⁾ 1808 betrieb ein Herr Delloye zu Huy eine Weißblechfabrik mit einem Jahresausstoß von fast

2000 Kisten, zwei Jahre später erzeugte sie 6782 Kisten. Die Produktion muß um 1875 eingestellt worden sein, weil England billiger liefern konnte.

Die österreichische Weißblechfabrikation außerhalb Böhmens ist wohl erstmals belegt mit der Konzession zur Schwarzblechherstellung und deren Verzinnung, die Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1551 dem Hans von Ungnad für Steyr gab.⁵⁸⁾ Im 19. Jahrhundert stand das wichtigste Werk in Teplitz. 1909 arbeiteten vier Weißblechwerke, und zwar in Wasendorf in der Steiermark, Wöllersdorf in Niederösterreich sowie Neudeck und Rothau in Böhmen. Ihre Gesamterzeugung betrug nur 8 800 t.⁵⁹⁾

Spanien baute eine Weißblechfabrik bereits im 18. Jahrhundert in der Sierra de Gaucin in Granada. Es produzierte vor dem 1. Weltkrieg im Durchschnitt 15 000 t Weißblech jährlich.⁶⁰⁾

Zu den Ländern mit verhältnismäßig früher Weißblecherzeugung gehört auch Schweden. Mit Hilfe von deutschen Facharbeitern errichtete der berühmte Louis de Geer 1628 eine Fabrik zur Herstellung verzinnter Bleche. 1661 erhielten die Garphyttan-Werke ihr Patent. Sie sollen bis Mitte des 18. Jahrhunderts verzinnnte Bleche hergestellt haben.⁶¹⁾ In dem finnischen Werk Fagerviksbruk begann die Weißblechherstellung 1695. Ende des 18. Jahrhunderts war es das einzig sich in Betrieb befindende schwedische Werk. Der Kommerzienrat Christopher Polhem schrieb 1761 sein „patriotisches Testament“ und sagte darin, daß er 1694 in Holland die Weißblechherstellung gesehen und beschlossen habe, in Stjersund ein solches Werk anzulegen. 1699 oder 1704 muß das Werk tatsächlich die Arbeit aufgenommen haben.⁶²⁾ Die englische Konkurrenz besiegte auch die schwedischen Werke, von denen zu Ende des 18. Jahrhunderts außer dem erwähnten finnischen noch je eins bei Stieskateberg in Westmanland und in Johannisfors in Upland genannt werden.⁶⁴⁾ Das Werk Johannisfors war 1751 angelegt worden und arbeitete mit Leuten aus Sachsen und Böhmen. Die Belegschaft betrug im Jahre 1767 sieben Mann, die gewalzte Bleche als Vormaterial ablehnten und nur gehämmerte Bleche verzinnten.⁶⁵⁾ Die Arbeitsweise der schwedischen Verzinners wurde noch 1774 in den Abhandlungen der Schwedischen Akademie der Wissenschaften beschrieben.⁶⁶⁾ Im Jahre 1807 suchte der schwedische Eisengießereibesitzer Gustav Daniel Wilke in Stockholm durch eine Annonce im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen Nr. 145 noch Facharbeiter zum Verzinnen von Eisenblechen, „so daß selbige den englischen an Güte und Ebenheit gleichkommen“.

Nur sehr spärlich fließen Quellen mit Nachrichten über die frühe russische Weißblechindustrie. Zwei Männer mit Namen Akema und Marcellus erhielten 1644 eine Konzession, am Flusse Vaga verzinnntes Blech herzustellen.⁶⁷⁾ 1718 erbaute der Kollegienassessor Sawa Jakoblew in Neviansk u. a. zwei Hütten, von denen eine zum Verzinnen von Eisenblech eingerichtet war. Und in Byngefsk (92 Werst von Katarinenburg entfernt) errichtete er eben-

falls einen Blechverzinnofen. Sieben Jahre später versuchte der Staatsrat und Ritter Nikita Akimfiwitsch Demidow in Nischnetagsilsk am Tagilfluß die Weißblechfabrikation. In Rewdinsk errichtete ein Peter Demidow zwei Öfen zum Verzinnen von Eisenblech, während Alexander von Demidow in Suksunsk eine Verzinnanlage bauen ließ. Das gleiche hört man von einem Ritter und Senator von Wsesowolodskoi, der 1754 eine Blechwerkstatt mit Verzinnerei in Poschwinsk in Betrieb nahm. In den Ankerschmieden des Assessors von Miäsnikow und Direktors Iwan Ossokin in Jurjusensk und Ustkatafask in der Berghauptmannschaft Orenburg befand sich auch ein Blechhammer zum Schmieden von Blech, das an Ort und Stelle verzinkt wurde.⁶⁸⁾ Von den Werken der Demidows sagt Beck, sie seien die ältesten im Ural. Er erwähnt ferner noch ein 1750 gegründetes Weißblechwerk Gussef des Andrej Rhodinowitsch.⁶⁹⁾ Über die Produktionsdauer und den Umfang der Erzeugung dieser Werke habe ich nichts erfahren können. Der Weißblechimport nach Rußland war aber 1769 wesentlich zurückgegangen. Büsching schreibt darüber: „Alles verzinnte Eisenblech wird über Archangelsk, doch nicht mehr so häufig wie vor einigen Jahren, eingeführt, weil sie ihre Kirchentürme mit glasierten Ziegeln zu decken anfangen.“⁷⁰⁾ Um 1871 scheint die Weißblecherzeugung in Rußland zum Erliegen gekommen zu sein.⁷¹⁾ Dagegen berichtet die Rigasche Industriezeitung Nr. 5 und Nr. 6 aus dem Jahre 1904 u. a.: „Die inländischen Verzinnereien haben ihren Sitz hauptsächlich in Odessa, Moskau, Warschau und Libau z. T. auch in St. Petersburg.“ Auch ein Werk in Kassimowa (Gouvernement Rjäsan) wird erwähnt. Die Produktion dieses Werkes betrug jährlich 50 000 Pud = 820 t. Die gesamte russische Weißblecheinfuhr wird von dieser Zeitung für die Jahrhundertwende mit jährlich 70 000 bis 90 000 Pud = 1 120 bis 1 450 t angegeben.

Auch Rußland führte zum Schutze seiner jungen Weißblechindustrie Zölle ein. Schon 1908 hört man von neuen Werken des Grafen Schuwalow im Ural, und zwar von Huta Bankowa in Dombrowa und von Werken in Jekaterinoslaw. In England ausgebildete Spezialisten produzierten auf diesen Werken jährlich 520 000 Pud = 8 320 t Weißblech.⁷²⁾

Die Société des mines métallurgiques de Moscou (Jules Goujon) hatte 1908 mit 27 englischen Arbeitern aus Wales die Weißblechfabrikation aufgenommen und hoffte, im ersten Jahr 450 000 Pud = 7 200 t, schließlich jährlich 1 Million Pud = 16 000 t zu erzeugen.⁷³⁾

Die weitere Entwicklung

Was aber war, so fragen wir uns, inzwischen in Deutschland, dem Ursprungsland der Weißblecherzeugung, geschehen?

Gewiß, der Vorsprung der Engländer war nicht einzuholen. Sie hatten seit 1740 das deutsche Erzeugnis Weißblech vom Weltmarkt fast völlig verdrängt, und sie verbesserten ihre eigenen Produktionsmethoden durch neue Erfindungen ständig. 1745 führten sie den Fettkessel ein, 1760 die Verwendung verdünnter Salzsäure, 1806 die von verdünnter Schwefelsäure zum Beizen, 1816 das Kaltwalzen und 1820 die gußeisernen Glühkästen. Sie gaben dem Weißblechhandel auch die Einheit der Weißblechkiste mit 224 Tafeln zu 10 x 14 Inches (= 254 x 355 mm), aus der heraus sich die späteren Verkaufs- und Verpak-

kungs-Abmessungen ergaben bis zur heutigen Basis-Kiste. Aber um dieselbe Zeit, in der auch die letzten kleinen Werke in den alten deutschen weißblecherzeugenden Gebieten schließen mußten, entstand in Rheinland-Westfalen eine neue Industrie, die sich der englischen Methoden bediente. Im Jahre 1860 bestanden bereits 6 Weißblechwerke in Westdeutschland.⁷⁴⁾

Das älteste von ihnen war zweifellos die Dillinger Hütte, deren Konzessionsurkunde aus dem Jahre 1685 stammt und vom französischen König Ludwig XIV. ausgestellt wurde. Die Grenzlandlage des Werkes läßt in seiner Geschichte mancherlei Namen auftauchen, so ist es z. B. Herzog Leopold von Lothringen, dem im Frieden von Rijswijk (1697) Dillingen zugefallen war und der 1720 dem Besitzer des Werkes, dem Marquis Charles Louis de Lénoncourt, die Erlaubnis erteilte, Weißbleche herzustellen. Der Marquis machte jedoch von diesem Recht keinen Gebrauch. Im Jahre 1757 erneuerte der damalige Landesherr, König Stanislaus Leszczynsky (1677–1766) von Polen, der gleichzeitig Herzog von Lothringen war, die Konzession zur Herstellung von Weißblech. Doch wieder wurde mit der Produktion nicht begonnen. Erst im Jahre 1804 bauten die neuen Besitzer Louis Guérin und Nicolas de France ein Blechwalzwerk in Dillingen und begannen erfolgreich die Weißblecherstellung. Auf Ausstellungen in Paris konnte das Werk sich schon wenige Jahre später (1806 und 1809) eine silberne und eine goldene Medaille für seine guten Weißbleche holen. 1815 fiel Dillingen an das Königreich Preußen. Zwölf Jahre später kaufte die Dillinger Hütte das Hüttenwerk Geislauren an, in dem schon seit 1770 verzinnte Kochgeschirre und Dachrinnen hergestellt wurden. Deutsche Weißblechsachverständige prüften 1834 die Dillinger Erzeugnisse und sagten: „Die Verzinnung und der äußere Glanz ist bei den Dillinger Blechen ebenso schön als bei den englischen.“⁷⁴⁾

Auf dem Rasselstein bei Neuwied hatte schon 1751 ein Blechhammer mit Verzinnhaus bestanden. Zehn Jahre später erlag die Produktion von Weißblechen dem englischen Wettbewerb.⁷⁵⁾ Um 1760 führte Wilhelm Remy hier als erster das Blechwalzen in Deutschland ein. Verzinkt wurde zunächst jedoch nicht das Blech, sondern das daraus gefertigte Geschirr. Die in Neuwied bestehende englische Weißblechfabrik „Albion“ kam 1856 zum Erliegen. Remy übernahm den Meister Jenkins und einen Teil seiner Leute und begann nun seinerseits mit der Weißblechfabrikation in Neuwied.

Die vorerwähnte Hütte „Albion“ war 1850 von Johann Player errichtet worden, geriet aber in Schulden und mußte 1856 in Konkurs gehen. Sie wurde von Friedrich Buderus erworben, der sie „Germania“ nannte. Bis zu ihrem Erliegen im Jahre 1877 firmierte sie unter J. W. Buderus Söhne.⁷⁶⁾

Der Mitbegründer der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG, Hermann Diedrich Piepenstock, fertigte seit 1834 in dem sechs Jahre vorher gegründeten Werk Neu-Oge bei Hohenlimburg Weißbleche. Er nahm einen Ingenieur der Dillinger Hütte, Carl Dietzsch, als Gesellschafter auf, der die technischen Probleme löste. Dillingen und Neu-Oge wurden von den Engländern als ernsthafte Konkurrenz angesehen. Die englischen Händler ermäßigten damals ihre Weißblechpreise um ein Drittel, von 33 auf 22 M je Kiste. Deshalb gehörte Piepenstock zu den eifrigsten Verfechtern einer Schutzzollpolitik.⁷⁷⁾ Das Werk wurde 1874 stillgelegt.

Die Hüstener Gewerkschaft zu Hüst en in Westfalen war 1846 von Joseph Cosack aus Arnsberg zusammen mit den beiden Iserlohner Fabrikanten Ferdinand Möllmann und Gustav Kissing gegründet worden, und zwar als Eisengießerei, Maschinen- und Weißblechfabrik. Sie wurde 1916 von der Gelsenkirchener Bergwerks AG übernommen, kam mit ihr 1926 zur Vereinigte Stahlwerke AG, und als sich dieser Konzern in eine Anzahl juristisch selbständiger Gruppen aufteilte, 1934 zur Hüttenwerke Siegerland AG. Weißbleche wurden hier bis zum Jahre 1942 produziert.⁷⁸⁾

Zu Nachrodt, nicht weit von Neu-Öge, befand sich seit 1809 eine Nadelschleif- und Scheuermühle, die von Eduard Schmidt 1882 zu einem Blechwalzwerk umgebaut wurde und 1857 die Weißblecherzeugung aufnahm. Seit 1873 gehörte das Werk zur Westfälischen Union AG, Hamm/Westf., und seit dem 1. 7. 1897 zur „Phoenix“ AG für Bergbau und Hüttenbetrieb, Duisburg-Ruhrort, später Hörde. Am 5. 5. 1926 gelangte es in den Besitz der Vereinigte Stahlwerke AG, Düsseldorf, und auf demselben Wege wie Hüst en kam es 1934 zu der Hüttenwerke Siegerland AG.⁷⁹⁾

Diese sechs Werke vereinbarten am 27. 1. 1862 den gemeinsamen Verkauf ihrer Weißbleche im Inlande und die gleichmäßige Verteilung der Aufträge an ihre Mitglieder gemäß ihrer Kapazität, ihrer frachtgünstigen Lage und zur gemeinsamen Bekämpfung der ausländischen, d. h. englischen Konkurrenz.

Der Alleinverkauf wurde dem „Weißblech-Verkaufs-Comptoir bei Herrn J. H. Stein zu Cöln“ übertragen. Der gemeinsame Verkauf war anfangs sehr schwierig, denn außer der englischen Konkurrenz machte sich die des nahe an der sächsischen Grenze gelegenen böhmischen Weißblechwerks Neudeck des Freiherrn von Kleist be-

merkbar. Von 1865 bis 1868 verzinnte in Dortmund eine englische Firma C. Nurse englische Schwarzbleche und verkaufte sie zu günstigen Preisen in Deutschland.

1874 trat dem Comptoir das lothringische, schon seit 1704 bestehende Weißblechwerk Les Petits Fils de Fois de Wendel & Cie., Hayingen, bei. Den Bemühungen der in diesem Comptoir vereinigten Weißblechwerke gelang es 1879, einen Schutzzoll von 5,— M für 100 kg Weißblech zu erreichen sowie einen Spezialtarif für die Eisenbahn. 1892 schloß sich der Verkaufsgemeinschaft die Firma Gewerkschaft Grillo Funcke & Cie., Schalke in Westfalen, an, die von 1888 bis 1911 Weißbleche fabrizierte.⁸⁰⁾

Kurz vor der Auflösung des Comptoirs im Jahre 1914 war ihm noch die seit 1912 Weißblech erzeugende Firma Capito & Klein, Benrath, beigetreten, und ebenso das Weißblechwerk Wissen in Wissen an der Sieg. Dieses Werk wurde nach Plänen des 1963 im Alter von 91 Jahren verstorbenen Dr. Karl Grosse nach modernsten Gesichtspunkten erbaut und 1912 in Betrieb genommen. Es war zeitweilig das modernste Weißblechwerk Europas. Bei seiner Entstehung gehörte es zu den Vereinigten Stahlwerken von der Zypen und Wissener Eisenhütten AG, Köln-Deutz, kam 1926 zur Vereinigte Stahlwerke AG und wie Hüst en und Nachrodt 1934 zur Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen. Auf dieses Werk legten die Hüttenwerke Siegerland nach und nach das Schwergewicht ihrer Weißblecherzeugung. Hier wurden bereits 1934 in einer Ringanlage elektrolytisch verzinnte Weißbleche hergestellt, während gleichzeitig Rasselstein im Werk Andernach die erste elektrolytische Bandverzinnsanlage der Welt erstellte. Erst zwei Jahre später bauten auch die Amerikaner solche Anlagen, womit dann der Siegeszug des elektrolytisch verzinnten Weißbleches begann.

Anmerkungen:

- 1) Otto Vogel: Über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Weißblecherzeugung, in „Stahl und Eisen“, 29. Jahrg., Nr. 29, Düsseldorf 1909, S. 1097ff
- 2) Geoffrey Bibby: Faustkeil und Bronzeschwert, Hamburg 1960, S. 290
- 3) Bulletin of the International Tin Research and Development Council, Nr. 4, London, Oct. 1936, S. 11
- 4) Friedrich Hessel: Die Zinnblechhandels-gesellschaft im Amberg. Erlanger Dissertation, Stadthof 1914, S. 9
- 5) E. G.: Die Kunst des Plattierens und Verzinnens bei den Galliern; in Bulletin de la Société historique et archéologique du Périgord, Band 1, Périgueux 1874, S. 236.
Eugène de Ribillard de Beaupaire: Le puits funéraire de Primelles; in Mémoires de la Société des Antiquaires du Centre, 1868, 2. Band, Bourges 1869, S. 34
- 6) Max Ebert: Reallexikon der Vorgeschichte, Band 14, Berlin 1929, S. 537
- 7) Christoph Ferckel: Thomas von Chantimpré über die Metalle; in „Studien zur Geschichte der Chemie“, Festgabe für Edmund O. von Lippmann, herausgegeben von Julius Ruska, Berlin 1927, S. 77
- 8) Vogel, S. 1100
- 9) Hessel, S. 26
- 10) Hessel, S. 25
- 11) Bruno Schönlanck: Soziale Kämpfe vor 300 Jahren; in Altnürnberger Studien, Leipzig 1894, S. 33–44
- 12) Hessel, S. 32
- 13) Vogel, S. 1101
- 14) Hessel, S. 10
- 15) Vogel, S. 1099f
- 16) Hessel, S. 13–17
- 17) Hessel, S. 22f
- 18) Hessel, S. 24
- 19) Hessel, S. 19
- 20) Hessel, S. 20
- 21) Vogel, S. 1100
- 22) Franz Friedrich Heller: Lob des Eisens, Düsseldorf 1965, S. 47
- 23) Vogel, S. 1097
- 24) Nikolaus Gaertner: Die Weißblechfabrikation; in Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes, Berlin 1888, S. 230f
Dr. Otto Johannsen: Geschichte des Eisens, Düsseldorf 1953, S. 182f
- 25) Franz Michael Röss: Der Eisenhandel der Oberpfalz in alter Zeit, München 1951, S. 9
- 26) Über die Amberger Zinnblechhandels-gesellschaft siehe: Franz Michael Röss: Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der oberpfälzischen Eisenindustrie von den Anfängen bis zur Zeit des 30jährigen Krieges, Regensburg 1950, S. 110f;
ferner: Hessel, S. 32f;
Röss: Eisenhandel, S. 26f;
Vogel, S. 1101
- 27) Röss: Eisenhandel, S. 36 Anm.; Dr. H. Schubert: Vom Ursprung und Werden der Buderus'schen Eisenwerke, Wetzlar 1938, Band I., S. 36
- 28) Erich Matthes: Die Einführung der Weißblechindustrie in Sachsen; in „Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete“, 1942, Heft 6, S. 121ff
- 29) Röss: Eisenhandel, S. 31
- 30) Vogel, S. 1102
- 31) Vogel, S. 1102
- 32) Vogel, S. 1103
- 33) Vogel, S. 1103
- 34) Hessel, S. 85
- 35) Johannsen: S. 277
- 36) Ihre Namen findet man bei: Erich Matthes: Andrew Yarranton und die sächsische Weißblechindustrie; Stahl u. Eisen 71, Düsseldorf 1951, S. 1444ff
- 37) R. W. Osborn: Iron Men of Old. No. 4 – Andrew Yarranton; in Iscor News, The journal of the South African Iron & Steel Industrial Corporation Ltd., Pretoria, April 1939, S. 252f
- 38) Matthes: Yarranton, S. 1444
- 39) Dictionary of National Biography, Vol. 21, 1900, S. 1199f
- 40) Matthes: Yarranton, Anm. 3

- 41) W. E. Minchinton: The British Tinplate Industry, Oxford 1957, S. 8
- 42) Minchinton, S. 6
- 43) Dictionary, S. 379 unter „Williams“
- 44) Minchinton, S. 13
- 45) Hessel, S. 87
- 46) Irmgard Lange-Kothe: Die ersten Kokshochöfen in Deutschland, insbesondere im Rheinland und in Westfalen. Unveröffentlichtes Manuskript (Krefeld, 1964), S. 1
- 47) Hans-Georg Protscher: Das Weißblech als Werkstoff für Konservendosen, Braunschweiger Dissertation 1938, Braunschweig 1940; —: 150 Jahre Feinblechpackungen, Düsseldorf 1960; Feinblechpackungen für Nahrungs- u. Genußmittel, Schriften über Stahlverwendung, Düsseldorf 1960
- 48) 150 Jahre Weißblechdosen; in „Zinn und seine Verwendung“, Zinn-Informationsbüro Nr. 47, Düsseldorf 1959
- 49) Minchinton, S. 28f
- 50) Bulletin, S. 14
- 51) Minchinton, S. 65
- 52) Hessel, S. 5
- 53) Hessel, S. 84
- 54) Hessel, S. 86
- 55) Vogel, S. 1105
- 56) Minchinton, S. 79
- 57) Minchinton, S. 5
- 58) Beck: Geschichte des Eisens, Band II., S. 499
- 59) Vogel, S. 1104
- 60) Vogel, S. 1105; Hessel, S. 86
- 61) Minchinton, S. 6
- 62) Minchinton, S. 8
- 63) Christopher Polhem: Patriotisches Testament; in Neue Sammlung verschiedener Schriften der größten Gelehrten in Schweden; I. Band, Kopenhagen 1774, S. 103
- 64) Hessel, S. 86
- 65) Gabriel Jars: Metallurgische Reisen, I. Band, 1769, S. 242
- 66) aus dem Schwedischen übersetzt von Abraham Gotthelf Kästner, Göttingen. 36. Band, Leipzig 1781
- 67) Minchinton, S. 5
- 68) Benedikt Fr. Joh. Hermann, Russ. kaiserl. Hofrat: Versuch einer mineralogischen Beschreibung des uralischen Erzgebirges, I. Band, Berlin-Stettin 1798, S. 304, 327, 384
- 69) Beck: Geschichte des Eisens, Band III., S. 1137 und 1146
- 70) D. Anton Friedrich Büsching: Magazin für die neue Historie und Geographie, III. Teil, Hamburg 1769, S. 327
- 71) P. Ritter von Tumser: Rußlands Montanindustrie, Leipzig 1871, S. 147f
- 72) L'Echo des Mines vom 16. 11. 1908 (o. O.), S. 1139
- 73) Denkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Weißblech-Verkaufs-Comptoirs bei Herrn J. H. Stein in Köln, Köln 1912, S. 11
- 74) Hermann van Ham: 250 Jahre Dillinger Hütte, Saarlautern 1935. 275 Jahre Dillinger Hütte, Sonder-Nummer der Werkszeitschrift, Dillingen 1960
- 75) Stein, S. 13
C. Peters: 200 Jahre Rasselstein, Neuwied 1960
- 76) Schubert: Buderus, S. 275, 285, 294, 299
- 77) Festschrift zur Hundertjahrfeier der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG, Dortmund 1952, S. 13
- 78) Emmy Marke: Die Geschichte des Werkes Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG, Dortmund 1950
- 79) H. Bunge: Beiträge zur Geschichte der deutschen Weißblechindustrie von 1912 bis 1935/36, vervielf. Manuskript, Siegen 1937, S. 33f
- 80) Stein, S. 55

Der Mensch und die Kraft

Seit zehn Jahren versammeln sich einmal jährlich alle technisch-gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge der Hüttenwerke Siegerland AG, der Friedrichshütte AG und der Blefa GmbH im Saale des Werksgasthauses Eichen zu einer Vortragsveranstaltung zur Bereicherung des Allgemeinwissens. In diesem Jahre standen die Veranstaltungen unter dem Motto „Kraftquellen im Dienste des Menschen“.

Obering. Dr. Schneider begrüßte zu Beginn Direktor Nungesser, der, wie schon in den vergangenen Jahren, auch diesmal der Veranstaltung beiwohnte, sowie die Vortragenden und die erschienenen Lehrlinge. Den Auftakt gab ein Film „Kraftstoff“, der die Auffindung, Anbohrung und schließliche Ausnutzung einer Erdölquelle schilderte, und zwar in einer rasanten, fast hektischen Folge von Bildern, Farben, Melodiefetzen und abgehackten Erklärungen. Offensichtlich wollte der junge Regisseur Hugo Niebeling diese Hauptkraftquelle unserer Tage auch im Rhythmus unserer

Ein Bericht über die zehnte Vortragsveranstaltung für Lehrlinge im Werksgasthaus Eichen am 14. Oktober 1966.

Zeit vorführen, wobei ihm hervorragende Kameramänner und Cutter behilflich waren.

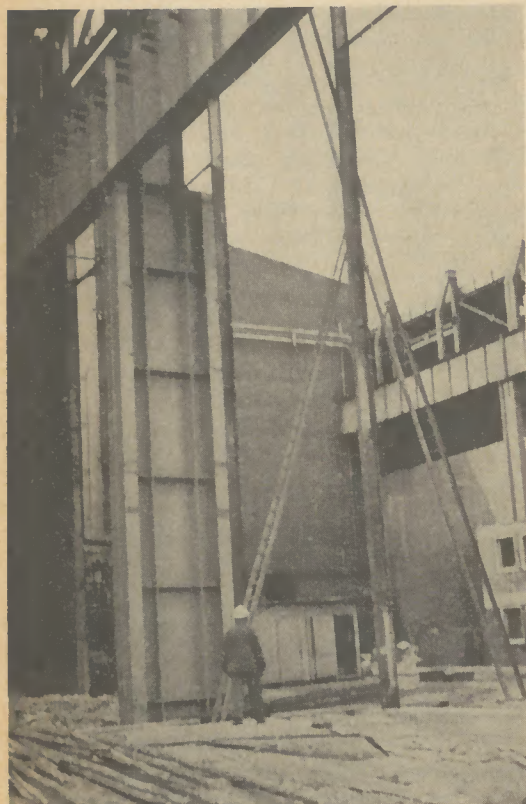
Werkssachivar Alfred Lück führte mit seinem Lichtbildervortrag „Vom Faustkeil zur Maschine“ dann sehr weit zurück in die Vergangenheit, bis zum Beginn des Gebrauchs von Werkzeug durch den Menschen. Anhand ausgesuchter, eindrucksvoller Bilder aus den ältesten Kulturepochen der Menschheit schilderte er das allmähliche Erkennen der eigenen Kraft, ihre Verstärkung durch Steine, die härter waren und mehr aushielten als die eigenen Finger, durch die Hebelwirkung des einfachen Stockes, durch die Reibungswärme, die das Feuer entzündeten und Gegenstände durchbohren konnte. Das Rad erleichterte den Transport und schonte die Kraft, die sonst dem Tragen hätte gewidmet werden müssen. Mit seiner Hilfe lernte der Mensch die Kraft des Wassers und des Windes nutzen. Die ersten Pflüge, die ersten Webstühle, Spinnwirtel und Nadeln erschienen im Bild, und schließ-

lich die wohl größte Denkleistung des Menschen: die Erfindung der Schrift, mit der die geistige Kraft des Einen den vielen Anderen weitergegeben werden konnte.

Ein immer wieder gern gesehener Gast ist Dipl.-Ing. Hagenberg, auf dessen Experimental-Vorträge sich jeder freut, der sie einmal gesehen und gehört hat. Diesmal standen seine Experimente und Erklärungen unter dem Thema „Kraftstoff und Wärme“. In seiner launigen Art und mit Hilfe seiner durchdachten, anschaulichen Apparatur verstand Dipl.-Ing. Hagenberg es auch jetzt wieder, Vorgänge begreifbar zu machen, die sonst im Bereich der wissenschaftlichen Physik oder Chemie nur Fachleuten dienen. Seine Experimente zeigten, wie die Wärme durch ihre Einwirkung auf das Molekulargefüge von Brennstoffen Kraft erzeugt, die dann auf Maschinen übertragen und nutzbar gemacht werden kann. Die Experimente waren so gehalten, daß sie als Vorbereitung für das Verständnis des ebenfalls von Dipl.-Ing. Hagenberg gezeigten Tonfilms „Wärme — Kraftquelle des Motors“ gelten konnten.

Unsere Lehrlinge folgten den Darbietungen mit großer Ruhe und Aufmerksamkeit, und ihr starker Beifall ließ erkennen, daß sie die Bemühung ihrer Lehrfirma und die Ausführungen der Vortragenden dankbar anerkannten.

Der Schutzhelm rettete sein Leben



Wilfried Schöttler vom Werk Langenei war mit seinen Kollegen zur Montage einer Kranbahn in Hörde eingesetzt. Auf dem Wege zur Baubude ging er unter der Kranbahn her, auf der oben gerade Stromschienenkonsolen angeschweißt wurden. Hierbei fiel ein scharfkantiges, 4,5 kg schweres Eisenstück aus 14 m Höhe herab und traf unseren Kollegen Schöttler. Dieser trug vorschriftsgemäß einen Sicherheitshelm. Der Helm wurde zwar von dem mit großer Wucht herabfallenden Winkelstahl beschädigt, aber er hat mit Sicherheit das Leben Schöttlers gerettet, denn ohne den Helm wären die Verletzungen tödlich verlaufen.

Es lohnt sich wirklich, Arbeitsschutzkleidung zu tragen!

* * *

Eine Anerkennung

in Form eines Geldbetrages erhielt unser Kollege Norbert Gerhards vom Werk Niederschelden, denn durch seine Aufmerksamkeit wurde ein Unfall verhütet. Er sah, daß das Seil des großen Hubes eines Gießkrans eine Beschädigung aufwies, meldete es sofort dem Obermeister, der noch rechtzeitig veranlassen konnte, daß ein anderer Gießkran die volle Pfanne mit etwa 100 t Gewicht zum Abgießen anhängte.

Keinen Schutzhelm

trug der Kokillenmann, der in der Gießgrube damit beschäftigt war, eine Gespannplatte anzuhängen, wobei das Lastseil einen aufrechtstehenden Trichterknochen umwarf, der den Kokillen-



So schlug der Winkelstahl auf den Schutzhelm

mann am Kopf traf und verletzte. Hätte er einen Schutzhelm getragen, wären Verletzungen und Schmerzen vermieden worden.

Keine Schutzbrille

trug ein Verzinner, als er am Verzinnersherd Säure abschöpfte. Spritzer trafen sein rechtes Auge, das Verbrennungen erlitt. Mit Schutzbrille wären Verletzungen unmöglich gewesen.

Beim Beschleifen einer Schweißnaht flogen einem anderen Kollegen Metallspritzer in das linke Auge, das verletzt wurde. Auch er hatte keine Schutzbrille getragen. Auch diese Verletzung hätte durch Befolgen der Arbeitsschutzvorschriften verhütet werden können.

Hoesch und Hüttenunion vereint

„Ein neuer Stahlgigant entsteht“. Unter dieser Überschrift berichtete UNSER WERK im Heft 3-4 1966 (Seite 33) von den Plänen zum Zusammenschluß der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG und der Hoesch AG.

Am 1. Oktober 1966 ist dieser Plan Wirklichkeit geworden. An diesem Tage traten die am 22. Februar unterzeichneten Unternehmensverträge in Kraft, und damit wurde der Zusammenschluß der beiden Unternehmen rechtlich vollzogen. Nun gehen sie gemeinsam den Weg in die Zukunft, in der im Bereich der Schwerindustrie wohl nur noch große Produktionseinheiten wirtschaftlich werden arbeiten können.

Bereits vor zwölf Jahren begann eine

enge Zusammenarbeit der beiden Firmen, und schon im Jahre 1955 kam es zu ersten Programmabstimmungen und zu einem Austausch freier Kapazitäten. Die beiden Gesellschaften verfügen heute über eine Rohstahlkapazität von etwa 6,5 Millionen Tonnen.

Durch das Zusammengehen werden bedeutende Rationalisierungseffekte vom Einkauf über alle Stufen der Fertigung bis hin zum Verkauf und zur Verwaltung ermöglicht. Mit dem größeren Marktanteil der zusammengeschlossenen Gesellschaften festigen sich auch ihre Marktstellung und ihre Wettbewerbsfähigkeit. So kann z. B. nach den Ausführungen von Dr. Willy Ochei, dem Vorstandsvorsitzenden der Hoesch AG, das **Flachstahlgebiet**

des Unternehmens, das nach dem Zusammengehen von Grobblech über Breitband und Mittelband bis zum Fein- und Feinstblech reicht, als vollständig bezeichnet werden.

Am 15. Januar 1966 hatten die Vorstände der Hoesch AG, der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG und der **Koninklijke Nederlandsche Hoogovens en Staalfabrieken NV, Ijmuiden**, einen Rahmenvertrag unterzeichnet, in dem vereinbart ist, daß Hoesch von den neuen Anlagen in Ijmuiden zusätzlich zur eigenen Erzeugung der zusammengeschlossenen Hüttenwerke Halbzeug und Breitband bezieht. Hoesch selbst wird vorrangig die Walzstahlfertigung und die Weiterverarbeitung aufbauen. Die Partner wollen laut Vertrag auch

Probleme der Produktion, des Verkaufs und der Forschung miteinander beraten.

Am 7. April stimmte die Hauptver-

sammlung der Hoesch AG und am 22. April die der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG dem geplanten Zusammenschluß zu. In einem Vorbescheid

vom 30. März und mit ihrer endgültigen Entscheidung vom 22. Juli 1966 gab die **Montan-Union** ihr Einverständnis.

Die Werke und Gesellschaften der Hoesch AG

Dortmund-Hörder Hüttenunion AG, Dortmund

Kohle

Hoesch AG Bergbau, Essen-Altenessen

Stahl

Hoesch AG Hüttenwerke, Dortmund
Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen
Friedrichshütte AG, Herdorf

Weiterverarbeitung

Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg, Hohenlimburg
Hoesch AG Rohr- und Bauteilwerk, Hamm
Schmiedag AG, Hagen
Schwerter Profileisenwalzwerk AG, Schwerte
Trierer Walzwerk AG, Wuppertal-Langerfeld
Hoesch Maschinenfabrik Deutschland AG, Dortmund
Schwinn AG, Homburg/Saar
Dörken AG, Gevelsberg
Dittmann & Neuhaus AG, Herbede/Ruhr
Eisenwerke Rothe Erde GmbH, Dortmund
Gebr. Credé & Co. GmbH, Kassel
Blefa Blechwaren- und Faßfabrik GmbH, Kreuztal
Hoesch Drahtseilwerke GmbH, Dortmund
Kettenwerke Schlieper GmbH, Grüne
Hoesch Hammerwerk Ruegenberg GmbH, Olpe
Rheinischer Vulkan, Chamotte- und Dinas-Werke GmbH, Oberdollendorf
Schiffswerft Gustavsburg GmbH, Gustavsburg/Hessen
Dortmunder Plastik GmbH, Dortmund
Hoesch Werk Federstahl Kassel, Kassel
Schwinn Sàrl, Hénin-Liétard (Pas de Calais)
Hoesch Argentina S.A.I. y C., Buenos Aires
Hoesch do Brasil S.A., Sao Paulo
Industriewerke AG, Dortmund

Handel und Export

Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH, Essen
Hoesch Eisenhandel mbH, Dortmund
Hansa-Stahl GmbH, Düsseldorf
Döhner AG, Letmathe
Dittmann & Neuhaus GmbH, Warstein
Hoesch Export GmbH, Dortmund
Hansa Stahlexport GmbH, Düsseldorf
Hoesch Export GmbH, Oficina de Madrid, Madrid
American Hoesch Inc., New York
Hoesch Italiana SpA, Milano
Hoesch Limited, London
Hoesch France Sàrl, Paris

Hoesch in Zahlen

Steinkohle	***	5,2 Millionen Tonnen
Koks		2,1 Millionen Tonnen
Roheisen		4,0 Millionen Tonnen
Rohstahl		6,0 Millionen Tonnen
Walzstahlfertigerzeugnisse (Summe)		4,6 Millionen Tonnen
Gesamtumsatz		5,0 Milliarden DM
Belegschaft		75 000
Grundkapital		.569 Millionen DM

Anteil an der Erzeugung oder Förderung in der Bundesrepublik Deutschland

Roheisen	14,5 %
Rohstahl	15,5 %
Walzstahl	16,0 %
Kohle	5,0 %

Urlaub im Schwarzwald

Als besonderen Anreiz für ihre Lehrlinge führt die Hüttenwerke Siegerland AG seit einigen Jahren zweiwöchige Ferienreisen durch, an denen jeweils die besten Lehrlinge teilnehmen können. Meist handelt es sich dabei um einen Aufenthalt in Heimen der Gesellschaft für Jugendfreizeit e. V., Frankfurt/M. Ein Teilnehmer der diesjährigen Reise berichtet:

Es war noch völlig dunkel, als ich auf dem Wissener Bahnhof ankam. Herr Horn und Michael warteten schon. Wir drei waren zu der frühen Stunde allein auf dem Bahnhof. Endlich kam der Schienenbus, und ab ging es in den Urlaub. Ich machte zum ersten Male eine so weite Reise, deshalb ist es wohl nicht verwunderlich, daß ich ein wenig aufgeregt war. Über Betzdorf fuhren wir nach Siegen. Auf dem Siegerer Bahnhof erwarteten uns noch acht andere Jungen, die mit uns fahren wollten. Wir begrüßten uns und bekamen schnell Kontakt miteinander. Weiter ging die Reise über Gießen, Bad Nauheim in Richtung Frankfurt. Dort mußten wir umsteigen. Am Odenwald entlang fuhren wir nach Heidelberg. Das war die Hälfte unseres Reiseweges. Durch das Randgebiet der Oberrheinischen Tiefebene ging es bis Karlsruhe. Das Wetter wurde trübe, als wir den Karlsruher Bahnhof verließen. Bald regnete es. Hinter Freiburg änderte sich plötzlich die Landschaft, und auch das Wetter wurde freundlicher. Wir waren im Hochschwarzwald. Vorbei ging es an steilen Abhängen und hohen Tannenzwäldern. An grüne Hügel schmiegen sich kleine Schwarzwaldhäuser, der Wald wurde dichter und dunkler. Das Wetter besserte sich immer mehr, und als wir in Altglashütten-Falkau, dem Ziel unserer Reise, anlangten, wurden wir von strahlendem Sonnenschein empfangen. Herr Weigel, unser Heimleiter, erwartete uns schon. Er begrüßte uns herzlich und zeigte uns den Weg zum Ferienheim. Nach etwa zehn Minuten standen wir vor dem Haus, in dem wir nun vierzehn Tage Urlaub verbringen sollten. Der erste Eindruck war nicht gerade überwältigend. Es ließ nichts darauf schließen, daß dieses „Bauernhaus“ ein Ferienheim sein sollte. Zu unserer Überraschung empfing uns ein finnischer Gast. Er führte uns in einen sehr gemütlichen Raum. Herr Weigel sprach dort zu unserem Aufenthalt ein paar einleitende Worte; danach gab er uns einige Verhaltensmaßregeln be-

kannt, die wir beachten und nach Möglichkeit auch einhalten sollten. Nach dieser Einführung wurden uns die Zimmer zugewiesen, und wir konnten unsere Koffer auspacken.

Wir bewohnten zu sechs ein Zimmer mit großem Balkon. Nach dem Genuß einer schmackhaften Bohnensuppe machten Michael und ich noch einen Verdauungsspaziergang in die nähere Umgebung des Heimes. Danach gingen wir zu Bett und schliefen schnell ein.

Am anderen Morgen standen wir frohgelaut auf. Doch als wir aus dem Fenster sahen, war es mit unserer guten Laune vorbei. Es regnete. Nach dem Morgenkaffee hellte sich das Wetter auf. Michael und ich machten einen ersten größeren Spaziergang. Nach Mittag regnete es wieder eine Weile; während dieser Zeit spielten wir zu viert Karten. Als der Regen am späten Nachmittag endlich vorbei war, wanderten wir vier zum Windgfallweiher. Auf dem See fuhren wir in einem Tretboot. Danach gingen wir zurück, denn es wurde Zeit zum Abendbrot. Hernach saßen wir noch eine Weile zusammen und lasen.

Sonntag morgen gingen Michael und ich um sieben Uhr in die Kirche. Den Weg zurück zum Heim sind wir gelaufen, denn es regnete sehr stark. Am nächsten Tag lud Herr Horn die Jungen von unserem Zimmer zu einer Fahrt an den Schluchsee ein. Ich habe viel fotografiert, denn das Wetter hatte sich auf Sonnenschein umgestellt, und nach schönen Motiven brauchte man nicht lange zu suchen. Am Abend hielt im Heim der Lehrer von Altglashütten einen Diavortrag: „Ein Jahresablauf im Hochschwarzwald“. Wir sahen herrliche Aufnahmen.

Die Halbtagswanderung des nächsten Tages führte uns zu einem 600 Jahre alten Bauernhaus, das wir auch von innen besichtigen durften. Mit Herrn Horn machte ich einen Ausflug zum Titisee. Abends sahen wir uns einen utopischen Film mit dem Titel „1984“ an. In diesem Film wurde uns gezeigt, wie unser Leben in etwa 20 Jahren aussehen könnte. Ich will jedoch nicht hoffen, daß es so weit kommt, wie der Film zeigte.

In der gleichen Woche sahen wir auch einen Film über Berlin. Anschließend

diskutierten wir etwa zwei Stunden lang über das soeben im Film Gesehene. Die Diskussion war sehr interessant und aufschlußreich. Am folgenden Morgen wurden wir mit Kuhglockengeläut aus dem Schlaf gerissen. Wir wollten eine Wanderung auf den Feldberg machen und marschierten um 8.30 Uhr los. Nach vier Stunden erreichten wir den Fuß des Feldberges. Ich freute mich schon und dachte: Jetzt fahren wir mit dem Sessellift hoch. Denkst du! Wir mußten tapfer nebenher klettern. Doch auch diese 1500 m schafften wir. Vom Gipfel hätten wir die Voralpen sehen können, wenn nicht ein so dichter Nebel die Aussicht versperrte. Plötzlich begannen einige unserer Wandervögel zu schnattern — vor Kälte. Das Thermometer zeigte 2 Grad über Null. Abends endlich wieder im Heim angelangt, freuten wir uns auf unsere Kojen, in denen wir unsere müden Knochen endlich ausruhen konnten. Strahlender Sonnenschein weckte uns am folgenden Morgen. Es war der einzige Tag in unserem Urlaub, der zum Schwimmen geeignet war. Das Wasser war begreiflicherweise noch sehr kalt. Der folgende Tag war ein Sonntag. An diesem Tag bereiteten wir den Ausflug in die Schweiz vor, der am Montag starten sollte. In Waldshut passierten wir die Grenze. Der Schweizer Grenzort hieß Koblenz. Unser erstes Ziel war Luzern. Dort hatten wir zwei Stunden Aufenthalt, und wir konnten uns die alte Handelsstadt genau ansehen. Luzern erhielt um 1280 Stadtrechte und wurde 1332 in den Bund der Urkantone aufgenommen. Mit einem Schiff fuhren wir über den Vierwaldstätter See an der Telskapelle vorbei, zur Rütliwiese und zum Schillerstein. Dieses Denkmal trägt die Inschrift: „Dem Sänger Wilhelm Tells, J. F. Schiller. Die Urkantone.“ Dann fuhren wir weiter nach Zürich. Auch diese alte Stadt hatte ihre Besonderheiten. Diese wurden auf der Rückfahrt noch ausführlich besprochen.

Miteinander bereiteten wir am folgenden Tag den Abschlußabend vor. Er wurde für alle Beteiligten ein großer Erfolg. Dann war unser Urlaub zu Ende und wir dachten an unsere Heimfahrt. Ich danke meiner Lehrfirma herzlich für diesen wunderbaren Urlaub.

Paul Weller, Werk Wissen

Die Wanderzeit
geht zu Ende

Hof der Jugendherberge Freusburg



Deutsche Konserven
auf dem Nanga Parbat

von Gebhard Plangger,
Mitglied der Rupal- Expedition,
Winter 1964

Seit nunmehr 33 Jahren währt der Kampf der Deutschen an ihrem Schicksalsberg, dem Nanga Parbat, mit 8125 m der neunthöchste Berg der Erde. Zweimal bisher wurde sein schmaler Gipfelfirst betreten — nach vielen, vergeblichen Opfern.

Der Berg ist immer ein harter Widersacher und vielfältig sind die Wälle der Abwehr, die er gegen die Menschen errichtet hat. Nicht minder schwierig, ja oft gefährlich sind die

Probleme, welche durch uns selbst erwachsen: die Höhe, die Möglichkeiten des Nachschubes, die Frage der zweckmäßigen Ernährung.

Jede sportliche Höchstleistung, und um eine solche handelt es sich ja, setzt einen einwandfrei funktionierenden Organismus voraus, absolute Gesundheit, Training und dergleichen.

Das Problem Nr. 1 im Himalaja heißt Sauerstoffmangel, Nr. 2 Ernährung. Mit nunmehr 12jähriger Expeditions-

erfahrung wissen wir Punkt 2 zu lösen: Die gesamte Verpflegung wird aus Deutschland mitgenommen. Daß diese die Fahrt durch das Rote Meer mit seiner schier unerträglichen Hitze und die eisigen Nächte in den Hochlagern mit Temperaturen um 45° unter Null einwandfrei überstehen muß, ist eine selbstverständliche Forderung. Das besagt: 80 Prozent unserer Ernährung besteht aus Konserven. Die restlichen 20 Prozent? Ja, sollten wir eines Ta-

ges auch Dinge wie Schokolade, Salz und Bandnudeln in kleineren Mengen in Weißblech erhalten — dann sind's 100 Prozent!

Der Vorteil der Konserve läßt sich einfach und präzise erläutern. Einmal: Gewöhnte, vertraute Kost — der Körper ist keinem langwierigen Umstellungsprozeß unterworfen. Ferner, die raumsparende, günstige Verpackung, die Unempfindlichkeit gegenüber Temperaturschwankungen und äußeren Einflüssen. Die Transporte zu den Hochlagern ziehen sich über Wochen hin und die einheimischen Hunzaträger gehen alles andere als schonend mit den Lasten um. Eine „Rucksackmischung“ von Salz, Nudeln und

Zucker ist nicht jedermanns Sache. Die Konserve löst dieses Problem vollkommen. Die Ernährung in den obersten Lagern besteht ausschließlich aus ihr. Mögen die Dosen verbeult und verbogen dort oben ankommen — ihr Inhalt letztlich ist entscheidend.

Das jedoch, was es alleine schon wert ist, der Konserve den Vorzug zu geben, wird wohl niemand so sehr zu spüren bekommen wie der Mensch in den Bergen der Welt: Ihr Gehalt an Vitaminen. Während der Wochen und Monate inmitten der Wildnis von Fels, Schnee und Eis wäre ein Leben ohne sie nicht denkbar. Hier tritt die Konserve in die breiteste Bresche, welche in früheren Jahren bei lang dauern-

den Unternehmen ernährungstechnisch nicht zu schließen war. Sie bildet die einzig vollwertige, vitaminreiche, für uns so ungeheuer wichtige Kost. Alles andere ist lediglich Ersatz.

Ich darf wohl die Behauptung aufstellen, daß wir auch körperlich mit der Dose in engster Gemeinschaft leben. Denn, steigen wir nach einem langen Tag müde in unsere Schlafsäcke, leisten uns einige Dosen Gesellschaft. Bestimmt nicht, weil wir besser auf ihnen schlafen! Aber in den Wochen der Lagerung ist jegliche Nahrung bocksteif gefroren. Sie über dem Kocher aufzutauen kostet zuviel Zeit und Brennstoff. So geschieht dies während der Nacht im Schlaf durch die Wärme des Körpers.

Neue Ideen kamen ans Licht

Seit dem Bestehen des Betrieblichen Vorschlagwesens in unserem Unternehmen wurden, wie die folgende Tabelle zeigt, 849 Vorschläge unserer Mitarbeiter eingereicht. Davon waren über $\frac{2}{3}$, nämlich 67,8 Prozent brauchbar und wurden mit Geld- oder Sachprämien honoriert. Der Gesamtbetrag der bisher gezahlten Geldprämien liegt

über 50.000,- DM

Darunter befinden sich Einzelprämien von 1200,— und sogar 1350,— DM. Die Tatsache, daß bei den betreffenden Kollegen Mitarbeiten auch Mitdenken bedeutete, hat sich also nicht nur für die Produktion, sondern auch für sie selbst recht günstig ausgewirkt.

Sie haben sich doch auch schon Ihre Gedanken gemacht, wie man dies oder jenes in Ihrem Arbeitsbereich verbessern könnte. Reichen Sie doch Ihren Vorschlag ein! Tun Sie's bald! Es lohnt sich.



Der erste Vorschlag

Übersicht über das Betriebliche Vorschlagswesen der Hüttenwerke Siegerland AG von 1952/53 bis 1965/66

Werk	Zahl der bewerteten Vorschläge	Sachprämien		Geldprämien		Gesamt- betrag der Geldprämien DM	Höchste Einzel- prämie DM
		Anzahl	%	Anzahl	%		
Wissen	206	24	11,7	117	56,8	12 992,—	1 200,—
Niederschelden	352	16	4,5	209	59,4	21 019,—	1 350,—
Eichen	185	36	19,5	96	51,9	9 397,—	650,—
Attendorf	30	2	6,7	22	73,3	1 590,—	100,—
Langenei	13	2	15,4	8	61,5	535,—	120,—
Hüsten	57	8	14,1	32	56,1	4 296,—	710,—
Hauptverwaltung	6	2	33,3	2	33,3	181,—	91,—
Gesamt	849	90	10,6	486	57,2	50 010,—	1 350,—

Der Siegener Reckhammer

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts drangen die im Bergischen und im Märkischen für die Weiterverarbeitung des Eisens entwickelten Reckhämmer auch in das Siegerland ein. Als erster dieser Hämmer ist in unserem Gebiet wohl der auf der Dreisbach errichtete Betrieb zu nennen, der im Jahre 1720 dem Johannes Münker „vor der Diefenbach“ konzessioniert wurde. Ausdrücklich heißt es in der Genehmigungsurkunde, daß das ehrsame Handwerk der Massenbläser und Hammerschmiede vorher um ein Gutachten ersucht worden sei, und die Genehmigung geschieht in der Voraussetzung, daß der neue Hammer den bestehenden Anlagen an „wassergeläuf“ nicht nachteilig sein dürfe und ebensowenig dem „Kohlenwesen“. Man sieht an diesen Bestimmungen, wie knapp Wasserkraft und Holzkohle im Siegerland waren. Denn eigentlich hätten die Massenbläser und Hammerschmiede es begrüßen können, wenn an Ort und Stelle Betriebe entstanden, die ihnen ihr sonst in das Märkische oder Bergische geliefertes Erzeugnis abnahmen.

Auf den Reckhämmer wurde das auf den großen Hämmer in schwere Stäbe ausgereckte Eisen ins kleine verarbeitet, eine Tätigkeit, die die Siegerländer zunächst dem „Ausland“ überlassen hatten.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden die Reckhämmer im Siegenschen, wie man damals gern sagte, häufiger. In seiner 1789 erschienenen „Mineralogischen Beschreibung der Oranien-Nassauischen Lande“ zählt Johann Philipp Becher zwölf solcher Hämmer im Fürstentum Nassau-Siegen auf. Nähere Angaben über diese Werke finden sich in einer ungedruckten Übersicht der Eisenhütten und Hammerbetriebe des Fürstentums Siegen, die 1815 für die zuständige Regierung aufgestellt wurde. Danach gehörten die Hämmer zu Haarhausen und Hillnhütten, auf der Ferndorf gelegen, beide dem Gerichtschöffen Böcking zu Hillnhütten. Der Hammer an der Birkenbach gehörte Franz und Johannes Schleifenbaum, der „beim Dahlbruch“ dem Friedrich Klein zu Ferndorf, der zu Littfeld dem Daniel Schleifenbaum, der „am Fluss Alche“, gelegentlich auch „bei den drei Pfosten“ bezeichnet, dem Eberhard Schleifenbaum daselbst, der Trupbacher Hammer wie der Dreisbacher Hammer dem Bürgermeister Dresler zu Siegen, der Asdorfer Stahlraffinerhammer den Gebrüdern Schreiber zu

Freudenberg, der Eiserfelder Reckhammer dem Jakob Kreutz zu Siegen und der Tiefenbacher Bandhammer nebst Schneide- und Walzwerk sowie Drahtzug dem Wilhelm Achenbach zu Siegen, der auch den oberhalb des Dreisbacher Hammers gelegenen Stahlraffinerhammer besaß.

Der 1789 belegte Reckhammer zu Niederndorf wird in unserer Liste nicht mehr aufgeführt. Dagegen erscheint die am Weißfluß gelegene Schleifmühle, dem Wilhelm Achenbach zu Marienborn gehörig. Alle diese Betriebe haben zusammen nach der Berechnung des zuständigen Hüttenkommissars einen Umschlag von 110 000 Talern im Jahr, also mehr als die Hälfte des für die Stahlhämmer geschätzten Umschlages (201 000 Taler). Der Umschlag der Siegerländer Eisenhütten (ohne die des Freien Grundes) wurde von denselben Sachverständigen für die gleiche Periode auf 175 000 Taler geschätzt.

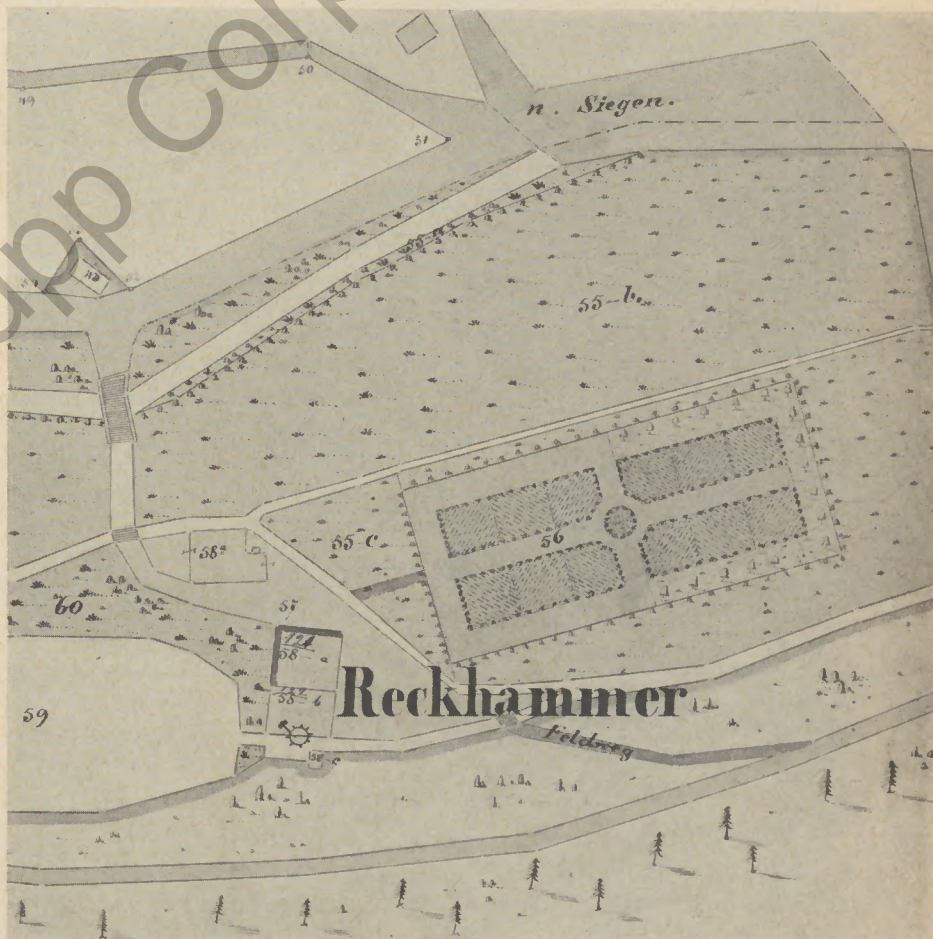
Somit stellten die Reckhämmer einen wesentlichen Faktor in der Siegerlän-

der Wirtschaft jener Zeit dar. Sie unterschieden sich aber schon in ihrer Verfassung von den anderen Eisenwerken des Siegerlandes. Als wesentliches Merkmal wird von allen Beobachtern herausgestellt, daß diese Hämmer einzelnen Privaten im Alleineigentum zustanden. Sie wurden mit Steinkohle betrieben und waren daher nicht wie die anderen, auf Holzkohle angewiesenen Werke in ihrer Betriebszeit beschränkt.

Auf diese Weise erscheinen die Reckhämmer in der durch Zunftzwang, Festsetzung einer Höchstzahl von Betrieben, durch die Knappheit der Holzkohle und die starke Beanspruchung der Wasserkraft in ihrer Entwicklung eingeeengten Siegerländer Wirtschaft alten Stils als eine auffällige Besonderheit.

Zur Anlage eines Reckhammers war nach den Worten von Johann Heinrich Jung-Stilling, der sich wiederholt und ausführlich über das Thema der Reckhämmer geäußert hat, ein starker Bach erforderlich, welcher viel Gefälle

Aus: Karte von den Besitzungen des Herrn Eberhard Schleifenbaum zu Reckhammer. Aufgenommen im Juni 1843 von Geometer Neus

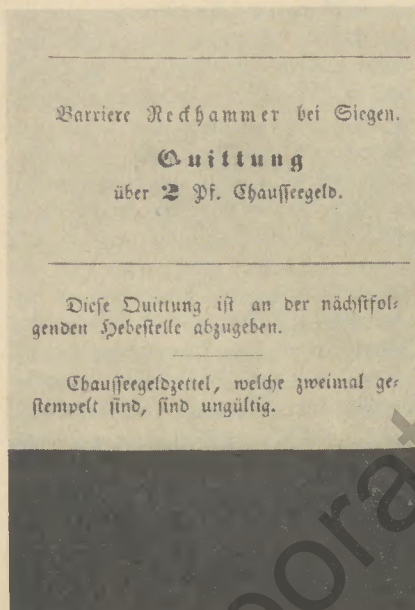


hat. Die Reckhammergebäude haben nach einer aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammenden Beschreibung „die Gestalt eines gewöhnlichen Hauses“. Die vordere Giebelwand und die Seitenwände, heißt es weiter, sind von Holz und Fachwerk, der hintere Giebel nach dem Wasser zu hingegen von Mauerwerk aufgeführt. Das Dach ist aus Stroh, das mit Lehm „über- und unterschmiert“ sein muß. Schiefer- und Ziegeldächer könnten der „Erschütterung“, wie wir hören, nicht lange widerstehen.

Die Reckhämmer erzeugten zunächst Schlichteisen, wie Radschienen, Achsenschienen, Bahnschienen, Nägelstäbe und Bohrstangen, daneben aber das in guten Weinjahren viel begehrte und weithin versandte Bandeisen, das z. B. für Weinfässer gebraucht wurde. Über den Sieger Reckhammer erfahren wir Näheres zum Jahre 1804. Damals verkaufte der Bürgermeister Seelbach zu Siegen dem Joh. Ebert Schleifenbaum das Wohnhaus und Reckhammergebäude „in der Haynbach, gegen den Dreyen-Pfosten über“ nebst Scheuer und allem Zubehör, Garten beim Hammer und drei darüber gelegenen Wiesen für 3900 Taler. Der Käufer ist offenbar der im Siegerländischen Geschlechterbuch aufgeführte Johannes Eberhard Schleifenbaum, geboren 1773 auf der Sieghütte, gestorben 1845 zu Reckhammer bei Siegen, zweifellos personengleich mit dem Reckschmied Eberhard Schleifenbaum, der im Jahre 1812 von der Stadt Siegen für 30 Franken den städtischen Galgen, genannt „die drei Pfosten“, kaufte. Er erscheint auch in der schon erwähnten Liste von 1815.

In den ersten Jahren der preußischen Zeit beschäftigte der Eigentümer des Reckhammers die Behörden, indem er versuchte, sich steuerlich der Gemeinde Trupbach zuteilen zu lassen, die offen-

bar geringere Hebesätze hatte als die Stadt Siegen. Um 1833 wird in einem Adreßbuch aufgeführt: Eberhard Schleifenbaum, Eisenwaren und Schenkwirtschaft zu Reckhammer in der Bürgermeisterei Siegen. Aus dem Jahre 1843 stammt die hier im Ausschnitt abgebildete „Karte von den Besitzungen des Herrn Eberhard Schleifenbaum zu



Reckhammer“. Ein im Jahre 1856 herausgekommenes Verzeichnis der bedeutenderen Handlungs- und Fabrikfirmen des Regierungsbezirkes Arnsberg nennt unter 18 Eisenwerken des Kreises Siegen: „Eberhard Schleifenbaum auf dem Reckhammer bei Siegen.“ Aber die Zeit der Reckhämmer war vorüber. Sie werden für den Kreis Siegen in diesem Verzeichnis schon nicht mehr aufgeführt, obwohl sie in anderen Kreisen, etwa dem Arnsberger, noch erscheinen. In dem 1879 herausgekommenen Adreßbuch für die

Stadt Siegen wird die Firma Eberhard Schleifenbaum zu Reckhammer als Puddlings- und Walzwerk, Lieferant von Stab- und Feineisen, erwähnt. Unser Reckhammer war jetzt Bezeichnung für einen Wohnplatz geworden. Er hält heute noch die Erinnerung an einen Gewerbebezirk fest, der rund hundert Jahre lang in der Siegerländer Wirtschaft eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat.

Im Rechnungsjahr 1927/28 ging der ganze Reckhammer in das Eigentum der Stadt Siegen über, die hier eine Grünanlage schuf. Als Straße mit acht Häusern, die zum Teil von Mitarbeitern der Eisenbahn bewohnt wurden, ist „Reckhammer“ 1890 im Adreßbuch der Stadt Siegen nachweisbar. Diese Gebäude wurden später der Freudenbergstraße zugeteilt. Anschließend wurde die neu angelegte Reckhammerstraße nach unserem Hammer benannt. Und auch der „eiserne Schlag“, der, wie wir aus einem Beleg vom Jahre 1819 wissen, den Weg nach Freudenberg am Ende der städtischen Gemarkung sperrte, wohl an derselben Stelle, wo ein schon 1464, also vor mehr als fünfhundert Jahren, erwähnter Schlagbaum „an der Alche“ gestanden haben dürfte, scheint nach dem benachbarten Reckhammer einen neuen Namen angenommen zu haben. Wir wissen jedenfalls, daß es hier eine „Barriere Reckhammer bei Siegen“ gab, an der bis vor etwa siebenzig Jahren ein Chausseegeld erhoben wurde. Unter den Einnahmen der Stadt Siegen ist, das letztmal für 1897/98, ein solches Geld aufgeführt, das bei unserem Reckhammer zuletzt 824,15 Mark einbrachte, etwas weniger als die Barriere Unterm Hain“. Eine noch erhaltene Quittung über 2 Pf. Chausseegeld“ von der Barriere Reckhammer wird hier ebenfalls abgebildet.

Dr. W. Güthling

Vor 200 Jahren starb

Dominikus Zimmermann

Am 16. November 1966 jährt sich zum zweihundertsten Male der Todestag eines der größten deutschen Baumeister, dessen Werk „die Wies“ von Tausenden besucht und begeistert erlebt wird, über dessen Leben und sonstiges Wirken aber kaum jemand etwas weiß.

In Bayern, nicht weit von Weilheim, liegt der kleine Ort Wessobrunn, der

heute etwa 700 Einwohner hat. Er birgt eine im Jahre 753 gegründete Benediktinerabtei, in deren Bibliothek eines der ältesten deutschen Sprachdenkmäler gefunden wurde, das im 9. Jahrhundert n. Chr. aufgezeichnete „Wessobrunner Gebet“. In diesem Orte wurde am 28. Juni 1685 Dominikus Zimmermann geboren, der in der dortigen „Stukkatorenschule“ in allen Künsten

und Kniffen dieses Handwerks ausgebildet wurde. Seine früheste selbständige nachweisbare Arbeit von Bedeutung ist der Hochaltar mit einem Madonnenbild in Gipsmosaik am Antependium in der Pfarrkirche zu Birkland (1715). Als dreißigjähriger Mann verzog Dominikus nach Landsberg am Lech, das für seine Kunstausübung günstiger lag als das kleine Wesso-

brunn. Hier in Landsberg schuf er eine große Anzahl seiner meisterlichen Werke. Wie Veit Stoß und Tilmann Riemenschneider war auch Dominikus Zimmermann kein weltfremder Träumer und Bohemien, sondern stand mit beiden Füßen auf der Erde, sonst hätten ihn die Landsberger wohl kaum zum Bürgermeister gewählt. Er hatte dies Amt von 1749 bis 1753 inne, und nun residierte er im Rathaus, dessen Stukkaturen im zweiten Stockwerk und an der Fassade er in den Jahren 1711 bis 1720 selbst geschaffen hatte. Sie gehören zu dem Besten derartiger Arbeiten in jener Zeit. Die Eigenart des Dominikus Zimmermann offenbart sich jedoch erst voll in seinen Kirchenbauten. Fast gleichzeitig baute er zwei Kirchen in Oberschwaben, nämlich die des Dominikanerinnenklosters Siessen bei Saulgau (1726—1733) und die zum Prämonstratenserstift Schussenried gehörende Pfarr- und Wallfahrtskirche von Steinhausen am Federbach (1720 bis 1731). Der beabsichtigte Klosterneubau zu Schussenried kam nicht zustande, doch hat Zimmermann dazu bereits ein Modell angefertigt. In diesem Kloster starb übrigens im Jahre 1753 ein Sohn des Baumeisters, der Pater Judas Thaddäus Zimmermann. Auch die Entwürfe Zimmermanns zu einem Klosterneubau in Ottobeuren wurden nicht ausgeführt. Um so stärker konnte er sich dem Bau der Wallfahrtskirche von Wies bei Steingaden widmen (1746—1754). „Die Wies“, wie die Kirche allgemein genannt wird, ist ein Kleinod deutscher Rokoko-Baukunst. Man kann sich einfach nicht vorstellen, daß jemand, der diese Kirche besucht, sie unbeeindruckt verläßt. Sie vermittelt einfach durch ihr Dasein eine heitere, fast unirdische Stimmung und bleibt dennoch durch und durch ein Gotteshaus. Wir wollen gar nicht erst mit einer Beschreibung des Bauwerks beginnen. Es ist verlorene Liebesmüh. „Die Wies“ muß man sehen und erleben. Fast kann man verstehen, wenn die Bayern in lokalpatriotischem Überschwang behaupten, „die Wies“ sei ein kleiner Vorgeschmack vom Himmel. Der Innenraum ist von einer „reich gestaltenden Phantasie durchglüht, welche die durch das Baumaterial und das Gesetz der Schwere gezogenen Schranken gewissermaßen zu sprengen sucht“. Die wundervolle Ausmalung schuf ein Bruder des Baumeisters, der „kurfürstliche Hofmaler und Stukkateur“ Johann Baptist Zimmermann (geb. Gaispoint 3. 1. 1680, gest. München 26. 2. 1758), von dem zahlreiche Werke in Nymphenburg,

Schleißheim und München bekannt sind. Auf einem Votivgemälde in der Wies sieht man den Baumeister mit seinem Sohne Franz. Das Signum zu dem großartigen Werk unter der Orgelempore ist von überwältigender Schlichtheit „Dominicus Zimmermann, Baumeister von Landsperg“. Viel mehr über ihn sagt sein Werk, die Wies, aus. Zweifellos zählt er zu den größten Baumeistern und den genialsten Rokoko-Architekten in Deutschland, ja in der Welt. „So wie er hat es keiner verstanden, die schweren Massen in leichte, luftige Gebilde aufzulösen; nichts ist ihm zu kühn, er durchbricht Gewölbeansätze und Übermauerungen von Bögen, um den Beschauer durch ungeahnte Durchblicke zu überraschen.“ Manche nennen den Bau-

meister der Wies nicht unzutreffend den „Mozart der Architektur“. Mit dem Diamanten seines Ringes hat der letzte Abt von Steingaden-Wies in das Fenster des Priesterhauses geschrieben „Hoc loco habitat fortuna, hic quiescit cor“ (Hier wohnt das Glück, hier findet das Herz Ruhe). Wer den Zusammenklang der Natur und des genialen Kunstwerkes des Dominikus Zimmermann auf sich wirken läßt, der ist geneigt, dem Abt das Wort zu glauben. Der Baumeister, der dieses Werk als fast Siebziegljähriger schuf, wollte ihm immer nahe sein. Er verlebte die letzten zwölf Jahre seines Daseins in einem Hause dicht neben der Kirche. Dort starb er vor 200 Jahren, am 16. November 1766. Sein Werk, die Wies, ist lebendig wie am ersten Tag. Lk.

Die Wies, Schrägblick in den Chor



Buchbesprechungen

Christopher White: REMBRANDT. Eine Bildbiographie. Lizenzausgabe der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Darmstadt, vom Kindler-Verlag, München. Ganzleinen, 144 Seiten, 139 Abbildungen, DM 8,80.

Wiederholt haben wir Werke aus der Reihe dieser ganz ausgezeichneten Bildbiographien auf diesen Blättern besprochen. Hier liegt nun die Biographie eines Mannes vor, dessen ganzes Leben den Bildern gewidmet war. Umwelt, Freunde, Bekannte, Auftraggeber und Gegner lernen wir in diesem Bande „im Bilde“ kennen. Der Engländer White erweist sich in den verbindenden Texten als hervorragender Kenner des Lebens und der Werke Rembrandts. Wer über diesen großen Maler und Kupferstecher schnell, gut und gründlich unterrichtet, oder, wie man hier wörtlich sagen kann, „im Bilde“ sein will, der greife zu dieser guten und sehr preiswerten Biographie. Lk

Eckart Kleßmann: Napoleons Rußlandfeldzug in Augenzeugenberichten. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Karl-Rauch-Verlag, Düsseldorf. Halbleder, 422 Seiten mit 18 Bildtafeln, DM 11,80.

Auch aus dieser Reihe haben wir bereits andere Bände besprochen. Napoleons Rußlandfeldzug mit den Augen der Mit-erlebenden gesehen, das ist allerdings etwas ganz besonderes, denn unter diesen Augenzeugen befinden sich außerordentlich viele Deutsche, die den Feldzug gegen die Russen und die Kälte nur gezwungen mitmachten, und aus deren Briefen nicht nur äußerliches Erleben, sondern die ganze innere hilflose Abneigung spricht. Stilistisch glänzend geschriebenen Berichten der Offiziere stehen hilflose, einfache mit der Rechtschreibung und der Grammatik auf Kriegsfuß stehende Briefe einfacher Bauern- und Bürgersöhne gegenüber. Aus allen aber spricht der Wechsel von Hoffnung und Verzweiflung, von Mut und Furcht, Zorn und Hilflosigkeit, und so entsteht das Bild dieses Feldzugs auf die menschlichste Weise. Ein Buch, das nicht nur den Historiker fesselt und interessiert, sondern jeden, dem menschliche Schicksale nahegehen. Lk

Rudolf Pörtner: Die Erben Roms. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Econ-Verlag, Düsseldorf. Halbleder, 480 Seiten, zahlreiche Abbildungen im Text und auf Kunstdrucktafeln, Touristische Hinweise, Zeittafel und Register. DM 14,80.

Rudolf Pörtner ist rasch bekannt geworden durch seine Bücher „Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit“ und „Bevor die Römer kamen“, weil diese beiden Bände das gründliche historische Wissen so volkstümlich, aber nicht plump vermitteln. Dieser Vorteil findet sich auch in Pörtners neuem Werk „Die Erben Roms“, das sich mit dem im Geschichtsunterricht der Schulen so gänzlich vernachlässigten Zeitraum des frühen deutschen Mittelalters beschäftigt. Auch hier wieder setzt der Verfasser das Wissen vieler Fachgelehrter in Anschauung für den interessierten Leser um. Mögen auch die Fachleute über solche Bücher die Nasen rümpfen, weil sie hier und da Hypothesen als bewiesene Tatsachen nehmen, weil sie dem Spaten des Ausgräbers manchmal gar zu viel Beweiskraft zuschreiben oder

aus ähnlichen Gründen: Pörtner vermag das, was der Fachmann meistens nicht kann, nämlich Menschen zu interessieren für die Wurzeln unserer geistigen, wirtschaftlichen und politischen Existenz. Dies Buch ist ein hervorragendes Beispiel dafür. Lk

Christiane Desroches-Noblecourt: Tutench-Amun, Leben und Tod eines Pharaos. Format 19x26 cm, Ganzleinen, 312 Seiten mit 187 Schwarz-weiß-Bildern und 75 meist ganzseitigen Farbaufnahmen von F. L. Kenett, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a. M., DM 29,80.

Seit im Jahre 1922 der englische Archäologe Howard Carter im unwirtlichen „Tal der Könige“ in Ägypten erstmals ein unversehrtes Pharaonengrab fand, ist dieses Grab mit seinen Schätzen eine archäologische Sensation geblieben. Zahlreiche Bücher haben sich mit der Vorgeschichte und der Auffindung und mit dem abergläubischen „Fluch der Pharaonen“ beschäftigt. Aber außer dem berühmten Bericht des Ausgräbers selbst hat es kein so umfangreiches Werk über dieses Thema gegeben, vor allem kein mit so zahlreichen und so gut reproduzierten Bildern versehenes. Die Verfasserin ist als Leiterin der ägyptologischen Abteilung des Louvre, Paris, berufen, das kurze Leben des Pharaos Tutench-Amun und seine Regierungszeit, seine Herkunft sowie seine Umwelt nachzuzeichnen. Sie tut es trotz aller immer wieder spürbaren Sachkenntnis bis ins geringste Detail hinein mit einer nie nachlassenden erzählerischen Kunst, so daß man von Seite zu Seite immer mehr zu der Gewißheit kommt, man könne nicht besser informiert werden als durch diesen Text in Verbindung mit diesen zahlreichen hervorragenden Bildern. Lk

Christopher Herold: Madame de Staël. Format 13x21,5 cm, Ganzleinen, 498 Seiten mit 16 Fotos nach zeitgenössischen Gemälden und Zeichnungen auf 8 Tafeln, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a. M., DM 10,80.

Germaine de Staël geb. Necker hat in dem gebürtigen Österreicher und jetzigen Professor in den USA Christopher Herold einen würdigen Biographen gefunden. Er muß viele Jahre mit dem Studium der Quellen verbracht haben, und in einem solchen Falle steht fast immer zu befürchten, daß ein professoral trockenes Buch dabei herauskommt. Aber das ist hier keineswegs der Fall. Germaine und ihre Erlebnisse in der französischen Revolution, der napoleonischen Zeit und der Epoche der bourbonischen Restauration werden so lebendig geschildert, daß man glaubt, einen Roman zu lesen. Germaine war die Tochter des französischen Finanzministers Necker, heiratete den schwedischen Gesandten de Staël-Holstein und hielt, wie alle Damen jener Zeit, ihren „Salon“, der bald zum Treffpunkt der Romantiker Europas wurde. Sie hatte mehr Mut als die meisten ihrer männlichen Zeitgenossen, als sie unerschrocken Napoleon Trotz bot. In ihrem Buche „De l'Allemagne“ trat sie mutig für deutsches Wesen und deutsche Kultur ein, und zwar zu einer Zeit, da man in der Welt dafür keinen Pfifferling zu geben bereit war. Lk

Deutschland. Das Land, in dem wir leben. Porträt in Bild und Wort. Format 22 x 28,5

cm, Ganzleinen, 544 Seiten, über 1300 meist mehrfarbige Abbildungen (Fotos, Karten, graphische Darstellungen), außerdem ein 16seitiger Atlasteil und ein ausführliches Register. Im Bertelsmann-Lesering, DM 30,-.

Mit diesem Buche hat der Verlag sein vorher schon so bekannt gewordenes Werk „Unser Jahrhundert im Bild“ noch weit übertroffen. Die große Anzahl und die hervorragende Qualität der Farbbilder und Schwarz-Weiß-Abbildungen machen das Buch zunächst zu einem Schauwerk, nach dem man sehr oft greifen wird. Das Buch ist in fünf große Abschnitte eingeteilt, von denen sich der erste mit den deutschen Landschaften befaßt und sie in Text und Bild hervorragend darstellt. Dabei werden die mittel- und ostdeutschen Gebiete genauso intensiv behandelt wie die westdeutschen. Der zweite Abschnitt bietet einen kurzen Gang durch die deutsche Geschichte. Auch hier wieder sind es besonders gut ausgewählte Bilder, die zusammen mit dem Text das Wesentliche herausstellen und Zusammenhänge sichtbar machen. „Kultur und Gesellschaft“ betitelt sich ein weiterer Abschnitt, ein Querschnitt durch das Schaffen auf den Gebieten der bildenden Kunst, der Musik, der Literatur, des Theaters und des Films, des Schulwesens und der Wissenschaft. Die Rechtspflege, das kirchliche Leben, die Gewerkschaften, der Sport und das Pressewesen, Rundfunk, Fernsehen und die Wehrmacht kommen dabei nicht zu kurz. Die deutsche Wirtschaft in ihren vielen Zweigen und Verästelungen wird in ihrer Entwicklung und auf ihrem derzeitigen Stande anschaulich dargestellt. Ein 16seitiger Kartenteil vervollständigt das Ganze, das zu einem abgerundeten Bild unseres Deutschland geworden ist und hoffentlich zu einem Hausbuch in Deutschland wird. Lk

Willy Kramp: Brüder und Knechte. 511 S., Ganzleinen mit Schutzumschlag, Illustrationen von Otto Clevé; Lizenzausgabe der Evangelischen Buchgemeinde, Stuttgart, vom Biederstein-Verlag, München, DM 12,80.

Zwanzig Jahre nach Kriegsende legt Willy Kramp einen „Bericht“ vor. Wer so etwas wagt, muß schon etwas besonderes zu sagen haben. In der Tat: dies Buch ist mehr als sein Titel bescheiden sagt, mehr als ein „Bericht“. Es ist der Versuch, die Frage zu beantworten, wer und wie wir Deutschen sind? Es ist ein Versuch, der keineswegs zu einer Patentlösung, eigentlich nicht einmal zu einer Lösung kommt. Aber es ist ein Versuch, den man mitmachen sollte, mitmachen muß. Er führt zumindest zu einer Besinnung, zum Bewußtsein der Verantwortung des einzelnen. Er will, um mit dem Schlagwort zu reden, „die Vergangenheit bewältigen“, aber nicht, um sie endgültig hinter sich gebracht zu haben, sondern um eine Basis für ein neues, wenn möglich besseres Weiterleben zu finden. Was Willy Kramp sachlich und doch spannend, wie eine Reportage und manchmal wie ein Roman schildert, das sind seine Erlebnisse der Jahre 1944-1950 als Soldat und als Kriegsgefangener, als Deutscher und als Christ. Er verlangt vom Leser ein inneres Engagement, aber er bereichert und lehrt nachdenken. Man kann wohl kaum Besseres über ein Buch dieser Thematik sagen. Lk



„Jeden Sonntag fängst du an, Bücher zu ordnen — und ich kann dann am Montag alles wieder einräumen!“



„Andere Männer schenken ihren Frauen Rosen zum Hochzeitstag!“

Frauen-Logik



Lassen Sie sofort meinen Hund los!”



„Heute gibt es nichts zu essen, Liebling. Die zweite Folge meiner ‚Küchentips für Ehefrauen‘ ist noch nicht eingetroffen.“

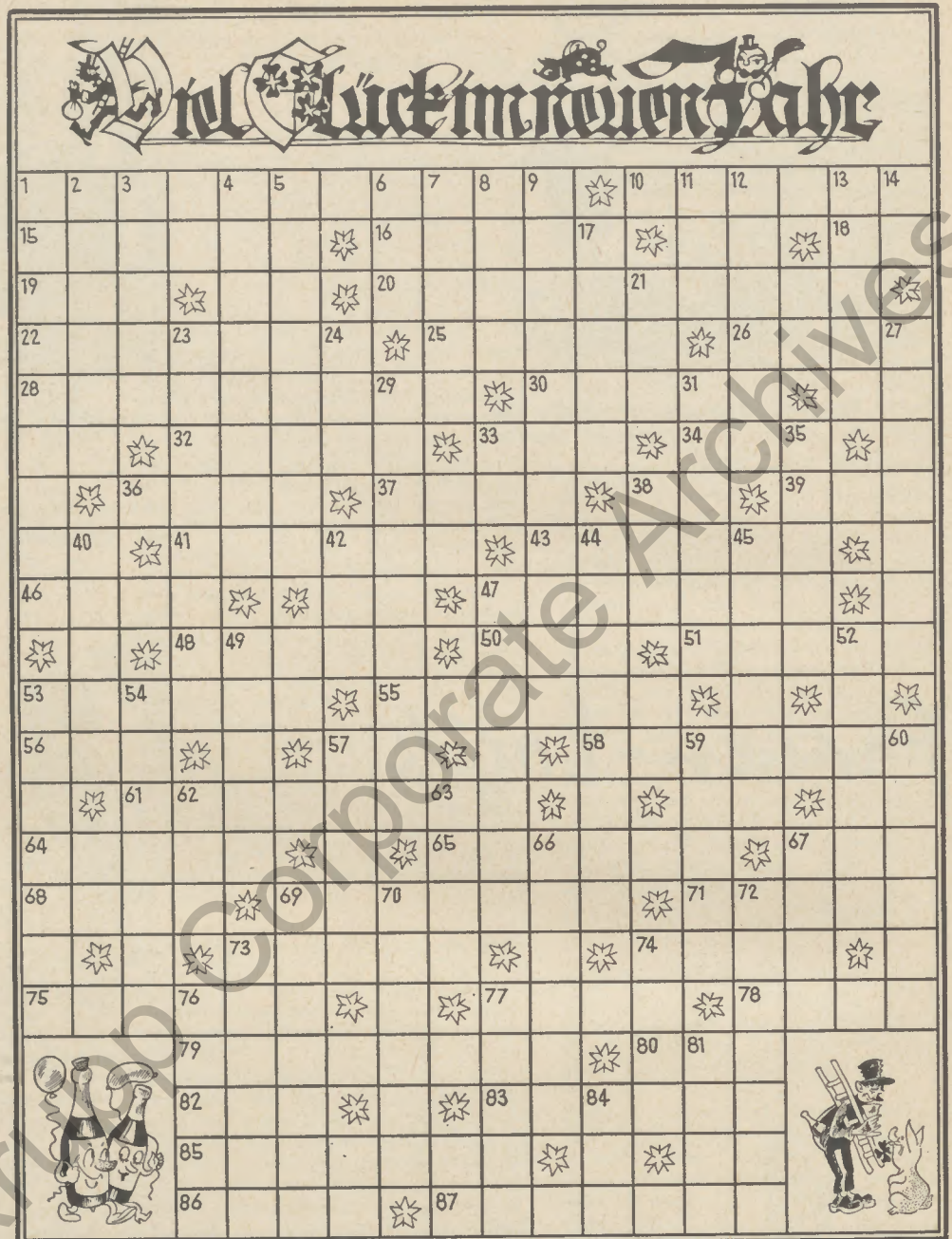


„Wenn dir das nicht gefällt, dann kannst du ja Kartoffeln schälen, Gemüse putzen, den Braten begießen, und ich gehe dafür mit dem Kleinen spazieren!“

Raten Sie
mal!

Waagerecht: 1. Er soll Ihnen Glück im Neuen Jahr bringen, 10. tönt vom Kirchturm, 15. die Unwahrheit sagen, 16. Stadt in der Schweiz, 18. Flächenmaß, 19. französisch: Osten, 20. Personengleichheit, 22. passatartige Winde am Mittelmeer, 25. Gerücht, 26. unterster Längsträger im Schiff, 28. nach einer nordamerikanischen Universitätsstadt benannter chemischer Grundstoff, 30. Trenngerade spiegelgleicher Flächen, 32. Laubbäume, 33. französisch: nach Art von, 34. Hochweide, 36. Futterpflanze, 37. Kleidungsstück der Inderin, 39. Wappenvogel, 41. italienischer Männername, 43. Hirtenlied, 46. ein Seidengewebe, 47. nordamerikanischer Pelztierjäger, 48. Tasteninstrument mit Pfeifen, 50. arktisches Nutztier, 51. Wert einer Ware in Geld, 53. Almhütte, 55. feiner Spott, 56. französisch: Schrei, 58. schwach, ohne Spannkraft, 61. appetitanregendes alkoholisches Getränk, 64. Fahrzeug, 65. Gartenpflanze, 67. in Fremdwörtern: neu, 68. Schwung, Begeisterung, 69. Bildungsanstalt für Geistliche, 71. feinkörniger Spateisenstein, 73. europäische Hauptstadt, 74. unbeschmutzt, 75. Stadt in Italien, 77. Körpergliedmaßen, 78. Schaumwein, 79. afrikanische Landschaft, 80. plötzlicher Windstoß, 82. Zeigeführwort, 83. meist geflügeltes Gliedertier, 85. Roman von John Knittel („Therese . . .“), 86. Bürde, 87. Radiozubehör.

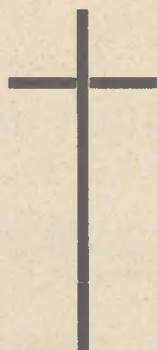
Senkrecht: 1. Soll in bestimmter Form auch ein Glücksbringer sein, 2. eßbare Muschel, 3. Längenmaß, 4. verneinen, ablehnen, 5. Reißer, Schlager in der Umgangssprache, 6. Meeresraubfisch, 7. Stadt in Polen, 8. mundartlich: Hausflur, 9. lärmern, 11. Senkblei, 12. Weissagungsstätte im klassischen Altertum, 13. hat man nach zu ausgedehnten Feiern, 14. persönliches Fürwort, 17. nordamerikanische Stadt am Mohawkfluß, 21. bewaldeter Höhenzug zwischen Weser und Leine, 23. niedriger Sportrennschlitten, 24. zu keinem Zeitpunkt, 27. französischer Wallfahrtsort, 29. Talg, 31. nachlässig, schlampig, 35. Kunde, Erzählung, 38. Angsttraum, 40. alte Münze, 42. Europäer, 44. Versandkanne, 45. Männername, 47. kleine Flüssigkeitsmenge in Kugelform, 49. Niederschlag, 52. den Körper gegen eine Krankheit immunisieren, 53. das wünschen wir Ihnen im kommenden Jahr, 54. Fluß in Nordamerika mit berühmten Fällen, 57. Wundabsonderung, 59. landwirtschaftliche Anwesen, 60. Zuruf beim Zutrinken, 62. internationale Schriftstellervereinigung, 63. Regenbogenhaut des Auges, 66. Gewürz und gelbfärbendes Mittel, 67. englisch: neun, 69. griechische Insel, 70. kleine Spinnentiere, 72. Frauenname, 73. span. Münzeinheit, 74. Teil des Weinstockes, 76. Hunderasse, 77. Opernlieder, 81. Naturforscher u. Naturphilosoph, 84. Gewässer.



Auflösung „Unser Neujahr's-Kreuzworträtsel“:

Waagerecht: 1. Kaminkkehrer, 10. Glocke, 15. Iuegen, 16. Aarau, 18. Art, 19. est, 20. Identität, 22. Etesien, 25. Ondit, 26. Kiel, 28. Berkelium, 30. Achse, 32. Erlen, 33. à la, 34. Alm, 36. Klee, 37. Sarr, 39. Aar, 41. Enrico, 43. Ekloge, 46. Taft, 47. Tipper, 48. Orgel, 50. Ren, 51. Preis, 53. Sennen, 55. Ironie, 56. cri, 58. schlapp, 61. Aperitif, 64. Wagen, 65. Resede, 67. Klee, 69. Seminor, 71. Flins, 73. Paris, 74. rein, 75. Neapel, 77. Arme, 78. Sekt, 79. Usambara, 80. Boe, 82. dem, 83. Insekt, 85. Etienne, 86. Last, 87. Antenne.

Senkrecht: 1. Kleeblatt, 2. Auster, 3. Meter, 4. negieren, 5. Knueller, 6. Hal, 7. Radom, 8. Eren, 9. Randallieren, 11. Lot, 12. Orakel, 13. Kater, 14. er, 17. Utica, 21. Ih, 23. Skeleton, 24. nie, 27. Lourdes, 29. Unsclitt, 31. salopp, 35. Maere, 38. Alp, 40. Taler, 42. Ire, 44. Kanister, 45. Gerald, 47. Tropfen, 49. Regen, 52. impfen, 53. Schwein, 54. Niagara, 57. Eiter, 59. Hoefe, 60. Prosit, 62. PEN, 63. Iris, 66. Saffran, 67. tafe, 69. Salamis, 70. Milben, 72. Lisette, 73. Peseta, 74. Rebe, 76. Pudel, 77. Arien, 81. Oken, 84. See.



UNSERE TOTEN

Am 9. August 1966 starb der Werksinvalide

Josef Bender

Der Verstorbene war 44 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 14. August 1966 starb der Werksinvalide

Johann Eberlein

Der Verstorbene war 30 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 30. August 1966 starb im Alter von 76 Jahren der Werksinvalide

Eberhard Köster

Der Verstorbene war 43 Jahre in unserem Werk Hüsten tätig.

Am 11. September 1966 starb im Alter von 56 Jahren
der Handlungsbevollmächtigte

Assessor Werner Heine

Der Verstorbene war 18 Jahre in der Hauptverwaltung, Siegen, tätig.

Am 18. September 1966 starb im Alter von 85 Jahren der Werksinvalide

Fritz Stemmer

Der Verstorbene war 42 Jahre in unserem Werk Hüsten tätig.

Am 19. September 1966 starb im Alter von 77 Jahren der Werksinvalide

August Bergenthal

Der Verstorbene war 31 Jahre in unserem Werk Hüsten tätig.

Am 19. September 1966 starb im Alter von 73 Jahren der Werksinvalide

Johann Langpohl

Der Verstorbene war 30 Jahre in unserem Werk Hüsten tätig.

Am 24. September 1966 starb im Alter von 62 Jahren der Versandleiter

Wilhelm Seelbach

Der Verstorbene war 39 Jahre bei der Blefa, Kreuztal, tätig.

Am 29. September 1966 starb im Alter von 71 Jahren der Werksinvalide

Heinrich Kramer

Der Verstorbene war 31 Jahre in unserem Werk Hüsten tätig.

Am 1. Oktober 1966 starb im Alter von 74 Jahren der Werksinvalide

Hermann Wagener

Der Verstorbene war 44 Jahre bei der Blefa, Kreuztal, tätig.

Am 25. Oktober 1966 starb im Alter von 41 Jahren der Stahlbauschlosser

Erich Koch

Der Verstorbene war 10 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren



Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Klaus Thiel und Frau Ilka-Maria geb. Bienert, Siegen
Klaus Profitlich und Frau Ulrike geb. Bender, Wissen-Brückhöfe
Gerhard Krämer und Frau Luise geb. Ginsberg, Eiserfeld

Werk Wissen

Martin Nerpas und Frau Helga geb. Jung, Steinwingert
Heinz Gontermann und Frau Brigitte Maria geb. Schmidt, Wissen

Werk Niederschelden

Paul Vogel und Frau Wiltraud geb. Geis, Oberschelden
Werner Schneider und Frau Gertrud geb. Schlechtriemen, Wehbach
Rolf Grimm und Frau Karin geb. Daus, Niederschelderhütte

Rolf Nikodemus und Frau Gabriele geb. Träder, Niederschelden
Rudolf Becker und Frau Johanna geb. Fuhrmann, Niederschelden
Josef Euteneuer und Frau Ingeborg geb. Mittas, Mundersbach

Werk Eichen

Hugo Jung und Frau Elvira geb. Falkenhahn, Schöna

Werk Friedrichshütte Herdorf

Hans-Peter Müller und Frau Roswitha geb. Rosenbauer

BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Dieter Behrens und Frau Marita geb. Schäfer, Hüttental



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen
Franz Josef und Gertrud Höwedes, Kreuztal

Werk Wissen
Karl und Rita Schmitt, Steimelhagen
Horst und Christel Kutscher, Wissen
Stefan und Gertrud Radermacher, Honigsessen
Alfons und Anneliese Selbach, Wissen
Kurt und Erika Trautmann, Wissen
Erhard und Doris Schultheis, Wissen
Ulrich und Ursula Kollarek, Selbach
Werner und Hermine Thiel, Kröppach
Manfred und Renate Kögler, Fensdorf
Karl und Ursula Brück, Betzdorf
Bruno und Rosa Maria Dietershagen, Wissen

Werk Niederschelden
Reinhard und Elisabeth Brix, Wehbach
Paul und Marlene Brenner, Steinebach
Wolfgang und Evelin-Dagmar Platt, N'schelden
Erfried und Marliese Trapp, Mundersbach
Siegfried u. Dorothea Bruch, Niederschelderhütte
Manfred und Elfriede Hoffmann, Niederschelden
Fabian und Rosa Dios-Vasquez, N'schelderhütte
Gerhard und Helga Weber, Brachbach
Karl-Hermann und Edith Schnell, Niederschelden
Emil und Elisabeth Pfeifer, Herdorf
Oswald und Lieselotte Hammer, Kausen
Hans-Dieter u. Margarete Bachmann, Wallmenroth
Wilhelm und Helga Jakob, Kirchen
Wolfgang und Helga Springer, N'schelderhütte
Theo und Susanne Bender, Sassenroth
Erwin und Christel Mager, Gosenbach
Peter und Gertrud Schröder, Gosenbach
Paul und Agnes Kölsch, Mundersbach
Bruno und Lilli Zöllner, Birken

Werk Eichen
Erhard und Emma-Johanna Schneider, Eichen
Helmut und Ingrid Fünfsinn, Krombach
Ernst und Ilse Schreiber, Fellinghausen
Hubert und Hildegard Buchen, Rahrbach
Romuald und Wanda Birkoben, Eichen
Leo und Gisela Lippe, Eichen

Iris-Ulrike
Isabel
Frank
Maria
Reinhard
Maria
Winfried
Holger
Brigitte
Birgit
Frank-Hennig
Udo
Stefan
Uwe
Claudia

Heike Maria
Eva Maria

Marion
Holger
Uwe
Viktor

Bernd
Peter
Claudia
Christof
Maria-Magdalena
Peter-Josef
Ralf-Ernest
Anke
Astrid
Georg

BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

Bernadette
Petra
Gabriele
Michael

Markus Olaf
Sybille
Claudia
Klaus
Alexander

Ewald und Ingetraud Klimach, Eichen
Rueda und Joaquina Gomez-Rueda, Eichen
Kurt und Edith Vorderstemann, Eichen
Albert und Josefa Breidebach, Möllmicke
Johannes und Maria Hesse, Altenkleusheim
Emilio und Maria Ortega-Garcia, Eichen
Anton und Hermine Hüpper, Möllmicke
Friedhelm und Hiltrud Fick, Littfeld
Albert und Auguste Rademacher, Altenhof
Artur und Loni Hillnhütter, Eichen
Friedrich und Gerda Groos, Eichen
Josef und Elfriede Huperz, Schöna
Kurt und Helga Schneider, Eichen
Rolf und Hannelore Steffens, Altenkleusheim
Paul-Gerhard und Doris Rethagen, Kreuztal

Werk Hüsten

August und Erika Kruse, Neheim-Hüsten 2
Wilhelm und Hildegard Rath, Neheim-Hüsten 2

Werk Friedrichshütte Herdorf

Gerhard und Christa Luckenbach, Emmerzhausen
Josef und Bärbel Pfeifer, Herdorf
Hubert und Anneliese Polzin, Herdorf
Viktor und Therese Kathreinitz, Herdorf

Werk Friedrichshütte Wehbach

Hubert und Theresia Behner, Wingendorf
Josef und Gertrud Klink, Wehbach
Josef und Annemarie Birnbach, Freusburg
Edmund und Hedwig Näckel, Eicherhof
Alois und Agnes Mockenhaupt, Luckenbach
Josef und Helene Becher, Hinhausen
Heinrich und Margaret Koch, Niederfischbach
Hermann u. Maria-Elisabeth Gerhardus, Wehbach
Günther und Anneliese Heimbach, Dickendorf
Herbert und Romana Langer, Wehbach

Werk Kreuztal

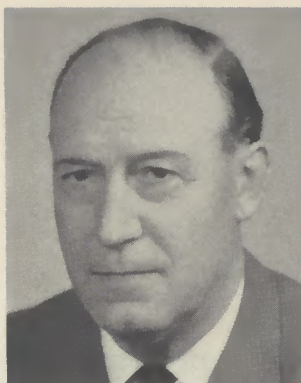
Manfred und Renate Exler, Altenhof
Josef und Amalie Heuel, Wenden
Rudolf und Josefa Wurm, Schöna
Erich und Erika Dienst, Kreuztal

Werk Attendorf

Helmut und Irmgard Reuber, Attendorf
Reinhard und Margarete Plugge, Attendorf
Erwin und Helga Lessmann, Attendorf
Josef und Maria Pöggeler, Attendorf
Walter und Anneliese Petry, Attendorf

40 JAHRE

Unsere Jubilare



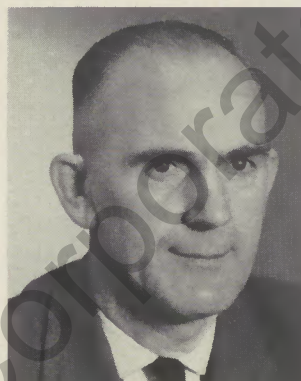
VALENTIN SCHWEDLER
geb. 9. 11. 1909
Vorarbeiter im Werk Hüsten



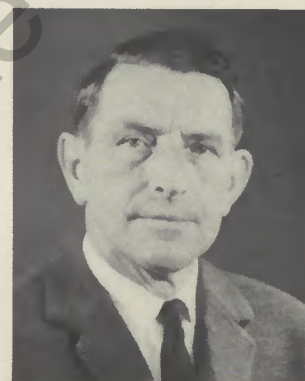
PAUL GUDER
geb. 24. 12. 1906
Abteilungsleiter bei der Blefa



ERNST SIX
geb. 5. 4. 1908
Schweißer bei der Blefa,
Werk Kreuztal



JOSEF BRÜCK
geb. 14. 9. 1909
Wärter im Werk Wissen



FRITZ FRISCH
geb. 23. 12. 1912
Chemotechniker im Werk Eichen

25 JAHRE



IGNATZ REUBER
geb. 1. 12. 1924
Sortierer im Werk Wissen



ALFRED LINK
geb. 26. 1. 1926
Sandkranfahrer im Werk Herdorf

